



Jugend

1905 — Nr. 25

Goethe's Christiane

Am 18. Juni 1788 leht Goethe „als ein anderer“ aus Italien nach Weimar zurück. Er hat sich an der Freiheitssonne der römischen Künstlerkolonie erwärmt und von der beschränkten Lebenskunst der kleinen deutschen Residenz losgemacht. Er selber will er fortan sein, nicht mehr der Geheimvergolter einer geistreichstiftenden Hofgesellschaft. Dem nun bald Vierzigjährigen ist auch ein Licht aufgegangen, daß der Flirt mit einer verheirateten und um sieben Jahre älteren Hofdame solideren Ansprüchen nicht genügen kann. Er will sich aber nicht durch eine „standesgemäße“ Ehe das freiheitliche Konzept verderben lassen, sondern, so gut es geht, sich eine Art römischer Bohème einrichten, mit einem Einschlag deutscher Gewissenhaftigkeit und Gemüthlichkeit. „Ganz“ will er werden, dazu taugt ihm nur eine freie „Gewissensthe“. Die Liebe auf den Raub mit ihren Bladereien und unbefriedigten Sehnsüchten, wohl gar die Bein einer von der anderen Seite planmäßig geübten Vorenthaltung war dem gereiften Manne unerträglich geworden.

„Alles, was ihr wollt, ich bin euch wie
immer gewärtig,
Über einsam des Nachts schlafen? —
O! Freunde, verzeiht.“

Man bekreuzige sich nicht — spätestens um die Vierziger hat jeder starke Deutsche solche Gedanken. Es ist das *taedium caelibatus*. Der Gehegte schreit nach Bequemlichkeit. Gottlob, möchte ich sagen, wo blieben sonst Meer und Flotte, Handel und Gewerbe, Kunst, Wissenschaft und — Kirche! Zwar gibt sich eine Fraktion der Goethe-Gemeinde den Anschein, als ob sie sich den Heros über die Menschlichkeiten der Liebe erhaben denke, — als ob sie glaube, er habe den Hauptwitz der Natur nur als einen gelegentlichen, äußerlichen Anreiz zu lyrischer Begeisterung gewerthet. Einer verschrobenen Moral mag diese Auffassung sympathisch sein, — wegen der Würdigung seines ehrlichen Charakters muß ich ihr indessen auf das Entschiedenste entgegenreten.

Wir wissen, daß Goethe seine feinsten Gedichte, namentlich die hingehauchten Spiegelbilder schwebender Stimmungen, „erlebte“, daß er sie nicht bewußt „machte“, sondern von ihrem Erscheinen fast überrascht war. Aber selbstverständlich mußte immer die mehr oder weniger starke innere Erregung vorhanden sein, sei es, daß diese durch gegenwärtige Hoffnungen und Sorgen, oder durch aufblühende Erinnerungsbilder hervorgebracht wurde. So fein bei ihm die gebildete Form war — ein Ergebnis noch mehr seines angeborenen Gestaltungsvermögens als glücklicher Einflüsse —, so sehr entsprang seine dichterische Kraft dem realen Triebleben. Hier, ebenso wie in seinen Schönheits- und Thränen, war nichts psychologisch oder gar psychopathisch Erfindeltes, sondern alles wirklich gesund-physiologisch. In dieser einfachen Erklärung liegt der Schlüssel zu der Eigenart seiner Christianenlyrik, die sich allerdings von seiner eigentlichen Jugendlyrik wesentlich durch innere Ruhe und sinnliche Sättigung unterscheidet.

Und wie konnte es wohl anders sein? Christiane war keine Bierpuppe. Als Apoll's glühende Kenneraugen sengend auf sie fielen, war sie liebevoller Gesundheit und schlanker Natürlichkeit voll. Amors Pfeil ritzte sie rasch und tief. Unter der strengen Aufsicht einer vornehm-besorgten Mutter wäre sie vielleicht niemals die Seine geworden, doch das wissen wir nicht. Jedenfalls war sie eines von jenen seltenen Wesen, deren Fluidum gerade auf hochstehende und verwöhnte Männer andauernden Zauber ausübt. Für einen so feinen Beobachter



Hans Rossmann (Breslau)

wie Goethe war sie durch die Verbindung süßer Sensibilität mit allen Begabungen, die zur Freundschaft gehören, in gewissem Sinne ein Phänomen. Da ereignete sich gleich das Schicksal Heidenrösleins — und es stach ihn, aber anders, daß er ewig daran denken mußte. Zu „unbefriedigten“ Sehnsüchten war da freilich weder Raum noch Zeit; dafür wurde aus der kleinen *Sympatica* bald Goethe's Christiane, und eher als sie sich versah auch Christiane Goethe (das „von“ und die Geheimrätin kamen erst nach der Schlacht bei Jena hinzu). Schon zwei Jahre nach ihrer ersten Begegnung schrieb er:

„Lange such' ich ein Weib mir. Ich suchte, da
fand ich nur Dirnen.
Endlich erhascht ich mir dich, Dirnchen — da
fand ich ein Weib.“

„Mein Weib“ hätte er auch schlechtweg sagen können. Denn von 1788 bis 1816, volle achtundzwanzig Jahre, dauerte das Eheglück des größten deutschen Dichters und Weltweisen. Hundertfältig hat er es dichterisch besungen und in Tagebüchern, Briefen und Gesprächen, wie durch sein ganzes Verhalten besiegelt. Die prächtige Frau Nath hat Christianen so ehrende Zeugnisse ausgestellt, wie sie kaum eine andere Schwiegertochter aufzuweisen hat. Und von ganz unparteiischer Seite ward berichtet, daß Goethe nicht nur Christianens edles Gemüth, ihre unentwegt heitere Laune, ihren starken Charakter und Opfermuth hochschätzte, „ein Blütenherz, im Ernste freundlich und rein im Scherz“, sondern daß er auch oft genug an ihren hellen Verstand appelliert hat, wenn seine hochliegenden Gedanken ihn zu weit geführt. Die ehrliche Majorin von Knebel sagt es gradezu, daß er gar keine passendere Lebensgefährtin hätte finden können. Doch dieses konventionelle Wort erschöpft die Bedeutung Christianens für Goethe's Leben keineswegs. Sie war ihm vielmehr die glücklichste Verkörperung eines Symbols, an dem er zeitlebens mit allen Fasern hing: seiner Muse der Natürlichkeit, der ungeschminkten, unverdorbenen Volksseele. Seinem übermächtig gebildeten und immer höher strebenden Geiste war Christiane geradezu Repräsentantin des Volkes, das antithyrambische Schwer- und Gegengewicht der Mutter Erde. Ohne sie kann man sich die zweite Hälfte des Goethelebens mit ihrer abgeklärten, eigensinnigen inneren Freiheit kaum denken.

Die Psychologie Christianens ist zwar nicht leicht sicherzustellen; ihr vorgeoethisches Leben ist fast unbekannt, sie selbst war keine Freundin von geschriebenen Selbstbekenntnissen und Er hat sich offenbar geflissentlich über das Allerintimste ihres Wesens ausgeschwiegen. Dahin gehört namentlich die Frage der sexuellen Treue, die ja für das Philisterium das Alpha und Omega der Seelengemeinschaft darstellt. Wir wissen bei Christianen nichts vom Gegentheil, denn ihre Tanzlust und seine scherzhaften Ermahnungen, auch poetische

Ausbrüche der Eifersucht (Alexis und Dora!) beweisen nicht, daß sie in puncto punctorum leichtsinnig war, und wenn sie sich lieber mit lustigen jungen Männern als mit neidischen alten Weibern unterhielt, so hatte gerade sie allen Grund dazu. Um über bloße Deutungen hinauszukommen, müßten wir vor Allem Goethes eigene intimste Stellung zum Treueproblem kennen. — Ich meine nur das Problem weiblicher Observanz. Hier ist Vieles doppelsinnig, so das zehnte der unterdrückten venetianischen Epigramme. Trotzdem glaube ich als erfahrener — Thüringer meine

berühmte Landsmännin so charakterisieren zu dürfen: leicht in Schwingungen zu verlegendes altruistisches Temperament, mimosenhafte Erotik, grenzenlose Aufrichtigkeit gegenüber dem Geliebten, ebenso innige Hingebung an seine Bedürfnisse und Wünsche, trotz angeborener Bescheidenheit kraftvolles Eintreten für seine Interessen. Sie war tapfer, fleißig, klug und frohgemuth, bei derbem Humor von einer tiefgründigen Höflichkeit des Herzens, in jeder Hinsicht das Gegentheil einer Klatschfraubase und eines mörderischen Reibeisens. Diese Eigenschaften blieben ihr auch treu, als sich ihr schlanker Leib das für die meisten Frauen so verhängnißvolle Enbonpoint zulegte und ihre Vollblutnatur im Gesichte zutage trat; woraus ich schließe, daß ihr Geist noch stärker war als ihr Körper.

Die schönste Anerkennung dieser ihrer seelischen Beharrlichkeit hat ihr der Gatte ausgesprochen, als er zur silbernen Hochzeit 1813 ihr aufs Neue das reizende Liedchen „Gesunden“ widmete, das er bald nach ihrer ersten Begegnung 1788 unter dem Titel „Im Vorübergehen“ gedichtet hatte. In den meisten Ausgaben (auch in Hartlebens Brevier) ist dieses Liedchen falsch datiert. Wann endlich werden wir eine umfassende kritisch-chronologische Ausgabe der gesammten (auch ungeräumten) Lyrik des persönlichsten aller Dichter erhalten?

Anstatt nun das Geschied zu preisen, das uns den Herrlichen auch als Ueberwinder der „Gesellschaft“ und als Besieger deutschen Liebesfriedens und ehelichen Glückes geschenkt hat, wird aus der anfänglichen Ungewöhnlichkeit des Verhältnisses, aus der angeblichen „Unhebelichkeit“ (als ob ein Goethe dazu einen anderen Segen, als den eigenen brauchte!) der trefflichsten aller Hausfrauen ein mächtiger Strick gedreht. Daß eine ganze Hofgesellschaft das dreieckige Verhältniß Goethes mit Charlotten als eine ihr selbst dargebrachte Huldigung des Dichtergenies sozusagen in ihr Programm aufnahm, ist verständlich und sogar entschuldbar. Die organisierte höhere Gesellschaft hat den Vorzug vor dem zügellos boshaften Spießbürgerthum, daß sie nicht nur ihre Mitglieder schützt und stützt, wenn sie irgendwie straucheln, sondern auch moralische Gebrechen, selbst permanente Verletzungen des sechsten Gebotes, zu ignorieren weiß, sobald es — der Mühe werth ist. Etwas anderes aber ist die Bosheit gegen Christianen. Von der eifersüchtigen Gattin des herzoglichen Oberstallmeisters, die sich mit ihrer „Dido“ für immer selbst gerichtet hat, und den stinkigen Klatschereien der „anderen“, unter denen sich leider nicht nur Damen des weimarschen Dichterkreises, sondern auch wirkliche, ja sogar berühmte Männer befinden, bis in unsere Tage läßt sich dieser anständig dicke Faden verfolgen, dessen sittliche Röhre von ganz gemeinem Bolus stammt.

Am meisten ärgert es mich, wenn sogar noch heute, wo wir doch nicht mehr auf die altweimarsche Klatschfama angewiesen sind, von berufener



Goethe's Christiane

Karl Bauer (München)

Seite Christianen Unrecht geschieht; wenn z. B. in einem weitverbreiteten, abschließenden Buche wie Vielschowsky's „Goethe“ von fünfzig Abschnitten kein einziger dem Ehebunde mit Christianen gewidmet ist. Sogar die eigensten Worte Goethes, die in einem Briefe vom 28. Mai 1790 an Herder enthalten sind: „Ich gestehe gern, daß ich das Mädchen leidenschaftlich liebe,“ werden als Phrase hingestellt und abträglich kommentiert. Wo irgend möglich (z. B. bei den Römischen Elegien), wird die Beziehung auf Christianen bestritten, wo die Beziehung zweifellos ist, wird ihr Name verschwiegen oder ein wichtiges Zeugniß für sie (z. B. das köstliche Gedicht „Das Tagebuch“) wird gar nicht erwähnt. Goethes schalkhafte Mahnung, aus den Neuglein (dem Flirt) keine Augen werden zu lassen, wird ernst genommen. Daß er schon fünf Wochen nach der Rückkehr aus Venedig seinen „großen Magnet“ verläßt, oft Tage und Wochen in Jena zubringt, wird auf die angebliche „feilische Vereinsamung“ an der Seite Christianens zurückgeführt, während es bei seiner Gepflogenheit nicht allein zu schlafen, und wegen seiner amtlichen Störungen in Weimar einfach eine hygienische und arbeitsökonomische Nothwendigkeit war. U. j. w. Ueberall guckt das ärgerliche Mißvergnügen über die Rolle heraus, die Christiane in Goethes Leben spielt. Das ist feindselige Tendenz. Vielleicht nimmt die von ihm überschwänglich gepriesene Frau Oberstallmeister von Stein im Olymp die Gelegenheit wahr, sich als Dido bei dem Verfasser dafür zu bedanken.

Nun, von Charlottens Person wollen wir absehen. Goethe selbst, der uns lehrt, Frauen nachsichtig zu behandeln, hat in vielleicht allzu dankbarer Erinnerung an alte Zeiten ihr achtungsvolle Freundschaft bewahrt, und die gutmüthige Christiane hat ihm dabei ehrlich geholfen. Aber die anderen! Was mußte die Schillerin, was die Herderin ewig hegen? Warum trieb es Bettina v. Arnim so arg, daß der Olympier genöthigt war, sie beim Ohrwaschel zu nehmen und an die Lust zu setzen? Und die Männer! Waren es bei den Weibern mehr Neid und Hochmuth, also immerhin rein menschliche Schwächen, so wurde von den Mannsbildern „sittliche Entrüstung“ verzapft! Allerdings war z. B. Schiller stark durch seine Frau beeinflusst, aber wie komisch: was bei dieser aus strupellosem Interesse für die ehebrecherische Freundin entsprang, setzte sich bei ihm in moralische Bedenken um. Den ewigen Hezereien seiner Hausfrau und anderer Hofdamen hätte er ja auch durch entschiedene Parteinahme für das gute Mannesrecht des großen Freundes begegnen können. Aber dieser Gedanke kam ihm nicht. Seine Ueberredungskunst muß sehr einbringlich gewesen sein, Zeuge dessen die ergreifende Elegie „Annyntas“, worin der fünfzigjährige Goethe das, wie sich gezeigt hat, nur vorübergehende Nachlassen seiner Kraft beklagte. Also sogar bei diesem moralischen Bispel ward er angepakt.

Will man sich eine Vorstellung von der „Sittlichkeit“ machen, die man damals dem Olympier als Prügel zwischen die Füße zu werfen gewagt hat, so lese man jenen Brief, den der Dresdner Rath Körner (Theodors Vater) am 27. Oktober 1800 an Schiller geschrieben hat: „Daß Goethen seine Verhältnisse drücken müssen, begreife ich recht wohl, und ich erkläre mir daraus, warum er außerhalb Weimar weit genießbarer als in Weimar sein soll. Man verlegt die Sitten nicht ungestraft. Zu rechter Zeit hätte er gewiß eine liebende Gattin gefunden, und wie ganz anders wäre da seine Existenz! ... Goethe kann selbst das Geschöpf nicht achten, das sich ihm unbedingt hingab.“ U. j. w.

Also die „Bedingungen“ der Hingabe, da liegt der Hase im Pfeffer. Wie sittlich! Und dann das Rehrbild der Medaille: Als Goethe 1806, nach jener schrecklichen Nacht, in der er ohne Christianens resolutes Auftreten vielleicht von

französischen Marodeuren niedergemacht worden wäre, sich der kirchlichen Trauung unterworfen hatte, da wurde das brave Weib aus dem Volke auch hoffähig und man erwies ihr alle Ehren, die einer herzoglich sächsischen Geheimberräthin, Excellenz, gebühren. „Es rast der See und will sein Opfer haben,“ würde der große Schwabe gesagt haben, wenn er den Kirchgang des anderen Dioskuren erlebt hätte.

Schiller hat es nicht erlebt. Der um zehn Jahre jüngere wurde aus sonniger Bahn hinweggerafft, während der ältere ihn noch über ein Vierteljahrhundert betrauerte. Erwägt man, daß Goethe mit Christianen über alle gegen sie gerichteten Machinationen als ihm selbst zugefügte Schmerzen zu sprechen pflegte, so kann man ihrem Verhalten beim Tode ihres berühmtesten Gegners schöne Bornehmheit nicht absprechen. „Als Schiller gestorben war,“ so erzählt der jüngere Boh, „war eine große Besorgniß, wie man es Goethen beibringen wollte. Niemand hatte den Muth, es ihm zu melden. Meyer war bei Goethe, als draußen die Nachricht eintraf, Schiller sei todt. Meyer wurde hinausgerufen, hatte nicht den Muth zurückzukehren, sondern ging weg, ohne Abschied zu nehmen. Die Einsamkeit, in der sich Goethe befindet, die Verwirrung, die er überall wahrnimmt, das Bestreben, ihm auszuweichen, das ihm nicht entgehen kann, — alles das läßt ihn wenig Tröstliches erwarten. „Ich merke es,“ sagt er endlich, „Schiller muß sehr krank sein,“ und ist die übrige Zeit des Abends in sich gefehrt. Die gute Vulpius hat doch so viel Fassung, daß sie Goethe nichts entdeckt, sondern nur von einer langen Ohnmacht erzählt, aus der er sich jedoch erholt habe. Goethe läßt sich täuschen, aber er ahnt was Schlimmes. Als er zu Bette gegangen ist, stellt sich Christiane, die die ganze Nacht kein Auge zugehan hat, schlafend, um Goethe sicher zu machen, daß kein besorgliches Unglück vorgefallen sei, und Goethe, der Christianen ruhig athmen hört, schläft auch am Ende ein. Am Morgen (Freitag 10. Mai) sagt er zu ihr: „Nicht wahr, Schiller war gestern sehr krank?“ Der Nachdruck, den er auf das „sehr“ legt, wirkt so heftig auf jene, daß sie sich nicht länger halten kann. Statt ihm zu antworten, fängt sie laut an zu schluchzen. „Er ist todt?“ fragt Goethe mit Festigkeit. „Sie haben es selbst ausgesprochen!“ antwortete sie. „Er ist todt,“ wiederholt Goethe noch einmal, wendet sich seitwärts, bedeckt die Augen mit den Händen und weint, ohne eine Silbe zu sagen.“

Elf Jahre später beweinte er den Heimgang seiner Christiane, der einzigen Frau, die sich rühmen konnte, ihm nicht nur Geliebte, sondern auch Mutter seiner Kinder, Hausfrau, Samariterin und Freiheitswächterin gewesen zu sein.

„Du versuchst, o Sonne, vergebens
Durch die düsteren Wolken zu scheinen,
Der ganze Gewinn meines Lebens
Ist, ihren Verlust zu beweinen.“

So klagte der vornehmste Deutsche an der Bahre seiner Freudenspenderin und Sorgenbrecherin. Ob wohl das Wunder, daß eine Frau aus solchem Munde solches Lob erfuhr, zum andern Male sich ereignen wird?

Georg Hirth

Das vorstehende Bild Christianens ist eine freie Schöpfung Karl Bauer's. Selbstverständlich wurden vom Künstler die alten Bildnisse nach dem Leben benützt. Bei der großen Verschiedenheit der letzteren — offenbar einer Folge der außerordentlichen Beweglichkeit der Physiognomie Christianens — war eine künstlerische Interpolation unerlässlich. Diese nun finde ich glücklich gelungen.

G. H.



Pan und Selene

Und Nacht um Nacht, vom ersten Sterne
Bis zu des Morgens blinkem Licht
Durchirrte Pan die dunkle Ferne,
Und was er suchte, fand er nicht.
Von seinem Liebesschrei erschollen
Die Wälder und das schwarze Feld,
Sein Athem war wie Felsenrollen,
Sein Seufzer war ein Schreck der Welt.
Und wie der Föhn einbergewittert
Und in sich trägt des Südens Blut
Und in der Ode müd verzittert
Und kalt im Eis der Küste ruht —
So stürmte Pan und trug ins Leere
Des Liebewollens Drang und Kraft,
Bis in des Morgens Grau und Schwere
Sein Sehnen welkte, müd, erschlaft.

Selene wollte sich nicht zeigen,
Im Reize, den ihr Zeus verlieh,
Gewährend nicht herniedersteigen . . .

Und Pan, im Durste, sprang und schrie!

Da, in der heil'gen Nacht der Wende,
Die allen Blüten Thau gebracht,
Zerschmolz ein Schimmer still bebende
Den stummen Schattenring der Nacht;
Die Blätter, lustdurchzittert, klangen,
Der Blumen Duft war Harmonie,
Die Nachtigallen, schluchzend, sangen
Der Brautnacht trunkne Melodie.
Selene, lächelnd, streifte leise
Der Wolken dunklen Mantel ab,
Und strahlend stieg der silberweiße,
Der Leib der Göttin stieg herab.
Das All schwoh ihrem Glanz entgegen,
Von keinem Schatten mehr getrübt —
Sie schwebte weiß auf weißen Wegen
Und suchte, suchte, den sie liebt.

„Wo bist Du, Pan?“ so klang die Frage —
Im Hain ein Schweigen, bang und tief!
„Ich dürste, Pan!“ so sang die Klage . . .

Der große Pan war müd und schlief!

Ludwig Ganghofer

Puzi's Sintergedanken

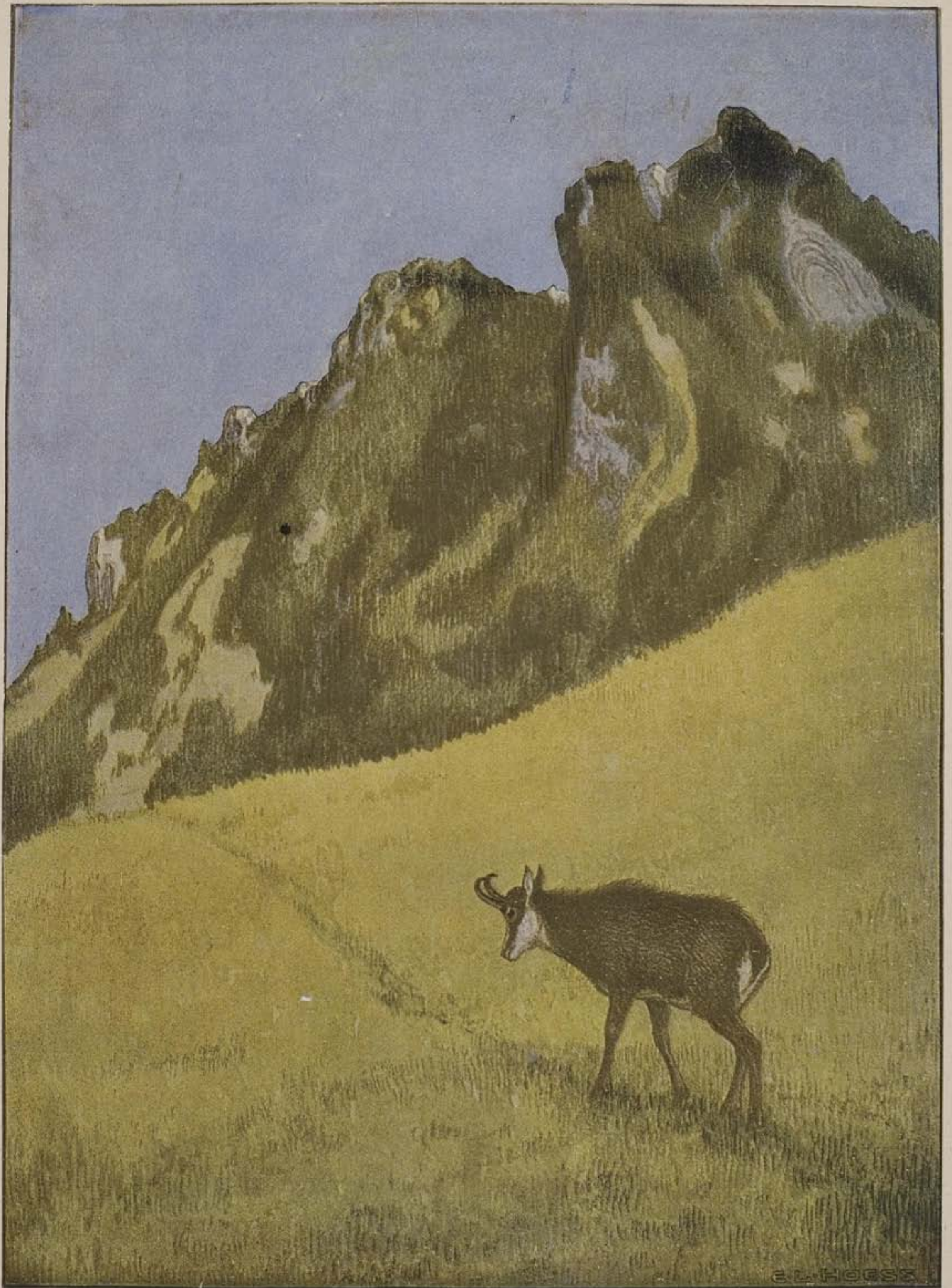
Neuerdings behaupten manche Leute, der Mensch sei der König der Thiere; dieweil sind die meisten Menschen doch blos Zugochsen und Packesel.

Auch das Thier hat seine Seelenleiden. Unbekümmert darum raubt ihm der Mensch das Junge und verpeist es mit Behagen. Stöhnt die Thiermutter über den Verlust des Kindes, so kriegt sie Fußtritte und Peitschenhiebe.

Es muß ein erhebendes Gefühl für den Menschen sein, Hundem die Ohren und Schwänze abhacken zu dürfen.

Wenn Hunde verliebt sind, kriegen sie Prügel: als ob für sie nicht auch einmal im Jahr der Mai blühen dürfe. Bei den Menschen ist das ganze, liebe Jahr Mai.

Menschenblut und Hundeblood
Scheint den Flöhen meist gleich gut.
Vielsach das letzte reiner,
Vielleicht auch wirklich feiner. —
Besondert scheint mir blaues;
Doch weiß man nichts Genauer. —



Huf der Liebesfährte

Eug. Ludw. Hoess (Immenstadt)

Dr. Krafft

Von Walter Kramm

Stabsarzt Brandt war erst kürzlich nach X versetzt worden, das erklärt die Aufmerksamkeit, mit der er auf dem kleinen Militärkirchhof, der dicht beim Lazaret lag, die Inschriften auf den Grabdenkmälern studierte. Bei einer Biegung des Weges bemerkte er eine tief-schwarz gekleidete Frauengestalt, die auf eines der Gräber frische Blumen pflanzte. Einen Augenblick nur ließ er seine Augen über das Denkmal schweifen, um nicht durch seine Neugierde gefühllos zu erscheinen. Er konnte nur „Stabsarzt Dr.“ lesen, der Rest der Inschrift wurde durch die Gestalt der Dame verdeckt.

Wenn ein College erst so kurz vor seiner Ankunft gestorben war, so hätte er das doch sicherlich gehört, und so fragte er beim Ausgang den Wärter nach den näheren Umständen. Der erzählte ihm, daß Stabsarzt Krafft bereits vor einigen Jahren gestorben sei. Auf seine verwunderte Bemerkung, daß die Witwe noch immer so tiefe Trauer trüge, hörte er zu seinem Erstaunen, daß die Dame gar nicht Frau

Dr. Krafft, sondern Freifrau von Wolfenberg sei. Dazu fügte der Mann mit einem verständnisvollen Lächeln und in plumper Vertraulichkeit: „Und wissen Sie, Herr Doktor, was das Ulligste ist: daß der ihr Mann den Doktor im Duell erschossen hat.“ — Brandt brach die Unterhaltung ab. Die Klatschsucht des Mannes berührte ihn peinlich.

Am Abend sah er mit einem Kollegen zusammen bei einer Partie Schach auf seinem Zimmer. Da plötzlich ging ihm die Sache wieder durch den Kopf und er erzählte sein Erlebnis vom Kirchhof. „Ach, Sie haben Frau von Wolfenberg gesehen! Nun die können Sie oft da draußen finden. Dies Grab ist ja wohl das einzige, was sie an X feißelt.“ „Warum? Ist sie eine nahe Verwandte Krafft's, — daß sie mit solcher Liebe und Sorgfalt sein Grab in Stand hält?“ — war Brandt's Entgegnung.

„O nein, keine Verwandte — doch warten Sie, ich will Ihnen die ganze Sache erzählen. Es ist besser, Sie hören sie von Krafft's bestem Freunde, als daß Ihnen der Klatsch von X diese traurige Geschichte entstellt wiedergibt. Diese Erzählung heißt zwar für mich alte Wunden aufreißen, aber es ist andererseits auch wieder solches Heldenthum darin enthalten, daß man sie aller Welt verkünden möchte.“

„Ich kam zwei Jahre später als Krafft nach X,“ begann Dr. Schmidt. „Hier dies Zimmer war sein Wohnzimmer. In jener Ecke stand sein Klavier, sein ein und alles. Was war das für ein Genuß ihm zuzuhören, wenn er durch sein Spiel sein tiefes Gemüth offenbarte oder mit seiner prachtvollen Stimme die „Grenadiere“ und „Die Krone im Rhein“ sang — singen konnte er, wie ich niemals jemand habe singen hören. Die Liebe zur Musik war es wohl auch, die die kleine Hellen und ihn anfangs zusammen geführt hatte. Ihr Vater war pensionirter Oberst und lebte hier in X, der Sklave seiner bildschönen Tochter. Man war sich nicht ganz klar darüber, war es nur ein freundschaftliches Band, das Krafft mit der kleinen Hellen verband, oder war dies Verhältniß wirklich ein ernstes? Krafft selbst war der Letzte, selbst zu seinem besten Freunde darüber zu sprechen. Das ging so lange, bis Wolfenberg nach X kam. Er, der ehemalige Gardelavallerist, der Weltmann mit seinem Riesenvermögen, nahm ja alle Herzen wie Hindernisse beim Rennen. Bald sah man denn auch den alten Hellen und seine Tochter in Wolfenberg's Wagen und dem Alten glühten die Augen vor Freude und Stolz, wenn er hinter den Juckern saß, die Wolfenberg allein zu zügeln wußte. Ich weiß nicht wie oft er mit der Polizei Scherereien hatte wegen seines wahnwitzigen Fahrens, denn der Mann war die verkörperte Leidenschaft. Nur



„Auf den Bergen ist Freiheit,
Der Bauch der Gräfte
Steigt nicht hinauf in die reinen Lüfte.“

(Schiller)

einmal hat ihn Jemand zittern sehen, das war damals, als ihm der Arzt erklären mußte, er leide an einer unheilbaren Krankheit. Aber auch diese Erschütterung war bald überwunden. Kaum fühlte er sich einigermaßen besser, so begann er sein Leben nur um so toller, denn jetzt war ihm ja erst recht alles „schnuppe“. Bald darnach wurde die Verlobung mit der kleinen Hellen veröffentlicht; die Heirat sollte in kürzester Zeit folgen.

Da eines Abends klopfte es an meine Thür und herein trat Krafft. Sein Benehmen war so sonderbar, so eifrig ruhig, daß ich merkte, wie er alle Energie aufbot, um den Sturm in seinem Innern zu verbergen. „Ich habe eine Bitte an Sie, Schmidt,“ begann er. „Ich komme soeben von Wolfenberg. Da ich am besten weiß, wie es mit ihm steht, und ich, weiß Gott, nicht ruhig mitanzusehen kann, wie ein blühendes Geschöpf heimtückisch dahingemordet wird, so habe ich ihm die Bedingung gestellt, eine zweijährige Radikalkur durchzumachen, anderenfalls ich mich genöthigt sehen würde, Oberst von Hellen über die seiner Tochter drohende Gefahr aufzuklären. Wie ich erwartet hatte, wurde er wüthend, warf mir vor, daß Eiferjucht mein einziges Motiv sei, und meinte, er habe weiter nichts mehr mit mir zu verhandeln, er bäte nur, einen Herrn zu nennen, mit dem sein Sekundant das Uebrige erledigen könnte. Und nun, es thut mir leid, Schmidt, aber ich muß Sie bitten, mir diese vielleicht letzte Bitte zu gewähren und — — ah, da klopf es ja auch schon — — also auf Wiedersehen!“

Mein Bursche war es, der mir die Karte eines Offiziers aus Wolfenberg's Regiment brachte.

Der Gegenstand meiner Unterredung mit diesem Herrn war bald erledigt, und ich ging zu Krafft, um ihm mitzutheilen, was er bereits erwartet hatte: Zusammentreffen in der Frühe des nächsten Tages und Pistolen unter den schwersten Bedingungen. Krafft schien fast froh, die Entscheidung so schnell zu haben. Er bat mich, ihn für den Abend allein zu lassen, da er einen Brief an Hellen schreiben wolle und verschiedene Sachen zu ordnen habe. Der Abend war für mich entsehrlich. An Lesen war nicht zu denken, und ausgehen und Menschen sehen war mir unmöglich. Dann gegen Mitternacht klangen so weiche, sanfte Töne aus Krafft's Zimmer über mir, daß ich mich einigermaßen beruhigte, weil ich mir sagte, daß bei solcher Fassung für ihn viel Chance vorhanden sei.

Wie das Duell ausfiel, wissen Sie bereits. Es war ja auch schließlich kein Wunder, denn Wolfenberg hatte Übung im Schießen. Die letzten Worte Krafft's, als er an mein Anie gelehnt dalag, waren „Ich hab' sie gerettet“. Dann ein letzter Druck der

Hand und eine Heldenseele hatte ausgehaucht.

Wolfenberg bekam natürlich Festung, aber da er, wie er es hinzustellen verstand, das Opfer von Eiferjucht und Verleumdung war, so vergingen keine 3 Monate, bis er wieder in X erschien, noch gefeierter als zuvor. Hellen drängte nun erst recht zur schleunigen Hochzeit, um allem Klatsch die Spitze abzubringen. Er war wüthend über die Arroganz dieses „Pflasterkastens“, der solche „Kinderkrankheiten“ aus Nachsicht aufbaufachte, und kannte keine Grenzen des Lobes für die „Wohlfahrtseinrichtung des Duells“, das sich einmal wieder als das wahre „Gottesurtheil“ erwiesen habe.

Wolfenberg wurde bald nach seiner Hochzeit versetzt.

Nach ungefähr einem Jahre traf ich in Hannover mit einem Freunde zusammen, der Assistent in einer Klinik für Geschlechtskrankheiten war. Unter anderem erzählte er mir von einer jungen Frau, die unter den schwersten Symptomen darniederlag, fast unrettbar, nachdem ihr Kind, das in der Klinik geboren worden war, kaum

einige Stunden gelebt hatte. Sie hofften noch auf ein letztes, allerschärfstes Mittel, von dem allein die Entscheidung abhing.

Die Dame war Frau von Wolfenberg. — — —

Ihr Mann hatte inzwischen sein Vermögen verspielt, hatte dann noch eine Aufbesserung seiner Finanzen in Monte Carlo versucht, und nachdem auch dies mißglückt, seiner ruhmreichen Laufbahn ein Ende gemacht. Kurze Zeit bevor sie nach hier übersiedelte, erhielt ich einen Brief von ihr, in dem sie mich bat, da Krafft weiter keine Angehörigen hatte, auf seinen Grabstein den Spruch aus Johannes 15 Vers 13 setzen zu lassen:

„Niemand hat größere Liebe denn die, daß er sein Leben läßt für seine Freunde.“



Rothe Tinte

Nun hab' ich den langen Tag geackert,
Mit rother Tinte mich schwarz gerackert
Und all der pechfarb'nen Galle mich
Entladen mit manchem rothen Strich
In die Hefte meiner Herrn Widte.
Nun's Abend wird, aus schwarzen Tiefen,
Ist mir's, als ob mich Geister riefen;
Und wie ich tauch' in das dunkle Raß,
Wie Kobolde krabbeln aus dem Faß
Die rosenrothesten Gedichte.
Frishmunter lachts und singts und tollts
Und schießt mir übers Papier Kobolz
Und wälzt und kollert sich nach Lüsten —
Herr Gott, wenn das meine Rangen wüßten
Und das hohe Schulkollegium!
Aber zulezt wird's mählich stumm;
Und lei' emper aus tiefstem Schacht
Fühl' ich's blutend steigen und schwellen,
Und meines Lebens Tropfen quellen
Aus alten Wunden mit alter Macht
Durch die tiefe schweigende Mitternacht.

Fritz Erdner



Die Schwärmerin

Adolf Münzer (München)

„Ach, das ist doch kein Wunder, dass ich heute im Französischen nichts konnte: Denke Dir, ich hatte meinen himmlischen Lütjenkirchen auf dem Schulweg gesehen!“



Nach der ersten Redoute

Paul Rieth (München)

„Da hatt' ich mir nun fest vorgenommen, keinen Sekt zu trinken, und nun hab' ich doch ein Verhältniß und Sodbrennen!“

Zigeunerlogik

Ein Zigeuner, der falsch geschworen hatte, wurde im Gefängnisse von einem Geistlichen besucht, der ihm vorstellte, welche Sünde er auf seine Seele geladen, indem er einen Eid auf etwas abgelegt, das er nicht gesehen.

„Habe ich denn eine Seele?“ fragte der Schelm.
 „Natürlich, mein Sohn!“ erwiderte der Priester.
 „Könnten Hochwürden darauf schwören, daß ich eine Seele habe?“

Jener bejahte.

„Hochwürden sehen also, daß man doch auf etwas schwören kann, was man nicht gesehen hat!“

*

Wahre Geschichte

Bei Durchnahme der Schöpfungsgeschichte fragt der Lehrer, weshalb denn Gott Adam und Eva segnete. Nach langem Schweigen erhebt sich endlich der kleine Karl und sagt prompt: „Damit sie katholisch werden.“

Die Macht der Gewohnheit

Geldbriefträger (an der Zimmerthür pochend): „Post, Post!“

Student (noch schlaftrunken aus dem Bette rufend): „Prost, Prost!“

*

Schüttelreim

Kein Geiger kriegt die Strichart 'raus
 Im neuesten Werk von Richard Strauß.

De profundis

(Zu Oskar Wildes Auferstehung in England)

Zuchthäusler! — Eine Nummer nur, kein Name! —
Zehn Jahre todt! — Begraben vor dem Tode!
Sieh dort die schöne, stolze, bleiche Dame,
Das Vorbild guten Tons und neuester Mode!
Gut, daß Du heute wirklich todt! Du müßtest
Sonst wieder Deine spitze Feder tauchen
In Deiner blauen Adern rothes Blut.
Horch nur! Sie rühmt, daß Du die Hand
ibr küßtest!

Die Augen glüh'n, die kleinen Nüstern rauchen —
Ist's nur die Zigarette? — O wie gut
Ihr heute die Begeisterung steht! Noch gestern
Hätt' sie sich voll Entrüstung abgewandt,
Hätt' Einer Deinen Namen nur genannt,
Sie und die andern zarten Zugendschwestern.
Denn gestern war es Mode, Dich zu lästern!
Und heute zeigt sie aller Welt die Stelle
Des vollen Arms, drauf Deine Lippen ruhten,
Und nennt verückt die Nummer Deiner Zelle,
Drin Du Dein „De Profundis“ liebest bluten!

O Dichterwort! Wie groß ist Deine Macht!
Anbetend kniet vor Dir die stumme Lüge
Und wirft den Schleier ab der Niedertracht
Und zeigt der Feigheit angstdurchwühlte Züge!
Der todte Dichter lebt! Vergebens war,
Gesittet England, Dein verruchtes Schweigen.
Neun Jahr verfehmt — siehst Du im zehnten Jahr
Den großen Toten aus dem Grabe steigen.
Und Weibrauch streut dem Auferstand'nen jetzt
Verlegen hüftelnd Deine feige Presse,
Die schweigend ihn in Roth und Tod geheßt,
Damit den Namen Wilde die Welt vergesse!

Edgar Steiger

Wahres Geschichtchen

Einem Pfarrer, der in puncto Mäßigkeit und Alkoholgenuß seiner Gemeinde nicht gerade ein leuchtend Vorbild ist, wird von der vorgesetzten Behörde die Buße auferlegt, eine Mäßigkeitspredigt zu halten. Er thut dies auch und sagt unter Anderem: „So einer nur 20 Glas Bier vertragen kann und trinkt ihrer 25, so ist das unmäßig. So aber einer nur 20 Glas Bier trinkt und könnt' ihrer 25 vertragen, so ist solches mäßig.“

Einer, der mit dabei war im Anobthale

(Deutschsüdwesafrika)

2., 3. und 4. Januar 1905

Ein dunkles, Wirth! Mit dem zerfchoßnen Strunf
Kann ich schon wieder heben. So ein Trunk!
Ja, Kameraden, durstet! Nichts dagegen
Ist so'n verdammter Witboifuglregen.
Das ist Musil, doch Muth behalten, Muth
Bei einem Durst und einer Höllengluth,
Wie wir sie in dem Anobthale litten! ...
Drei heiße Tage haben wir gestritten.
Wir waren eins zu fünf, der Hundesohn,
Der Hendrik Witboi, kennt den Rummel schon,
Und, wie ein preuß'scher Hauptmann, mit
den Schützen

Versteht er das Gelände auszunützen.
Da ist die Düne, drauf ein wüßt Gestein,
Das senkt sich sturmfrei in das Thal hinein,
Und eine Knarre fast in jeder Ritze.
Wir aber sahn nicht eine Nasenspitze.
Da ziel und tritt! Uns stürzten Mann und Vieh.
Wie wir, vergeblich schoß die Batterie.
Daß uns der alte Fuchs mit seinen Massen,
Die wir gleich ausgeschwärmt, nicht konnt umfassen,
Zog unser Meister, unser Herr Major,
Was wir noch an Reserve hatten, vor.
Doch nun der Train! Wie Geiern bei dem Aase,
Sah ihnen diese Beute in der Nase,
Und da auf einmal kams in einem Stoß
Die Düne runter. Ja, wir waren's los,
Wär nicht ein Leutnant frischweg auf den Haufen
Mit einem Juge, marsch, marsch, losgelaufen.
Da schrien die Kerle, rannten wie geschmiert,
Und unsern Train hat keiner angerührt.
Was aber half's? In Flasch und Wassersäcken
Kein Tropfen mehr. Nun ging es ans Verrecken!
Und drüben hörten wir die Hottentotten
Mit ihrem: „Wasser hier!“ uns noch
verspotten.

Sie hielten hoch den vollen Wasserfaß,
Und: Dutschman, durstig! Höhnte uns das Paß.
Nur was zu trinken! Knochenhart die Erde.
Wer's konnte, trank das Blut der toten Pferde,
Manch einer sprang im Wahnsinn taumelnd auf,
Lief an den Feind. Wir haben tags darauf
Die armen Kerls, in Stirn und Brust die Wunden,
Vor unsrer front beim Vormarsch tot gefunden.
Nur Wasser, Wasser! In der höchsten Noth —
Die Hälfte war verwundet oder tot,
Und die wir in den Schützenreihn noch lagen,
Uns hielt's Delirium auch schon fest beim Kragen,
Die ganze Truppe war zum Jammern schlapp —

Da kam ein Karren und war's auch man knapp,
Es goß doch was wie Leben durch die Glieder,
Und eine Weile, Jungens, ging es wieder.
'ne Stunde rückwärts hatten sie's entdeckt.
Ihr tränk't es nicht, uns schmeckte es wie Sekt.
Was einmal glückte, konnt wieder glücken;
Doch da, da hörten wir, daß uns im Rücken
Die Kerls das Thal gekrenzt von Ost nach West
Zu Fuß und Pferd; so sahen wir denn fest,
Und wieder ward gedurstet und gelanert.
Ich weiß nicht recht, wie lang es angedauert,
Da horch ich. Unser Alter kommandiert.
Wir auf. Das taumelt und das deliriert.
Ein Leutnant wird von zwei Mann hergetragen,
Ein anderer will gar den Major erschlagen
In seinem Wahnsinn; doch der sieht ihn an,
So fest und ruhig. Ja, das ist ein Mann!
Der weiß, ich sag's Euch, Todte zu erwecken.
Auf läßt er uns die Käsemesser stecken.
Ob auch Schnellfeuer uns entgegenfegte,
Was kümmert's uns? Wir stürmen unentwegt,
Und wie das braune Anzeug sieht das Blitzen
Sich näherrücken, bölsen sie und flitzen
Euch heulend aus. Zweihundert Meter noch,
Der Sieg ist unser und das Wasserloch!
Codmüde Kerls, wie jagten wir die Kunden
Nach einem Kampf von vierundfünzig Stunden!
Ja, unser Meister! Der versteht den Kram,
Und, Jungens, ist mein fittich nicht mehr lahm,
Adjes! Ich werd' nicht lang bei Muttern hocken.
Noch so eins, Wirth! Der Hals, der ist mir trocken.

Y.

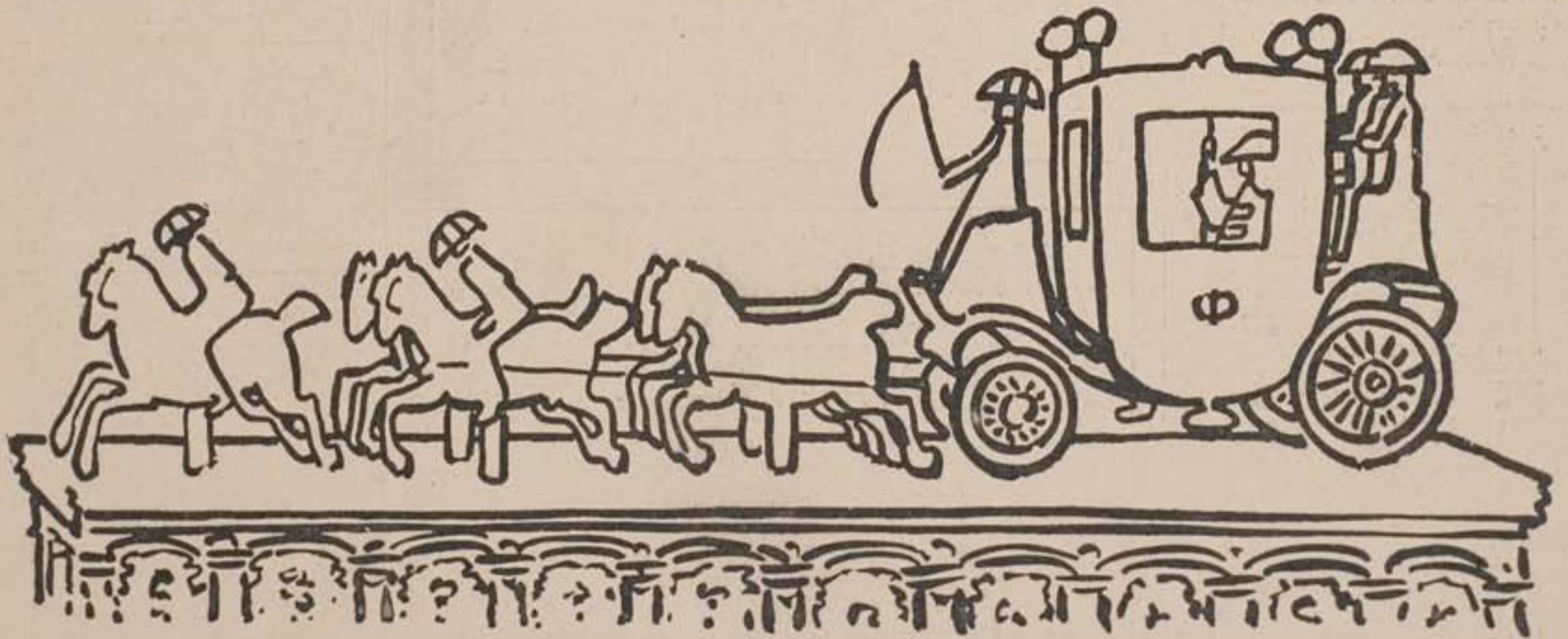
Liebe Jugend!

Ein nichtiger, aufgeblasener Höfling erzählte in einer Gesellschaft, die zur Hofstafel eingeladenen Künstler und Professoren benähmen sich oft so ungeschickt, daß die Hofleute darüber lachen mußten. Ein anwesender Gelehrter konnte nicht umhin, die Frage an den Sprecher zu richten:

„Wenn nun bei der Tafel die Hofleute so saudumm reden, lachen dann auch die Professoren?“

Orientalische Weisheit

Wenn Dein Erbe und Dein Arzt miteinander vertraulich werden, thust Du gut, Dein Testament zu machen.



A. Welsgerber (München)

Auf pferdlosen Denkmals-Entwürfen ruht bekanntlich in deutschen Landen kein rechter Segen, wie die Städte Graudenz und Cottbus zu ihrem Schrecken erfahren mußten. — Der ebenso loyale als schlaue Stadtmagistrat von Gerolstein plant deshalb nunmehr ein Denkmal des hochseligen Landesfürsten mit fünf Pferden! So, wie der Entwurf ihn zeigt, fuhr Se. Hohheit durch sein Land, so kannten ihn alle getreuen Unterthanen!
Es lebe der neu-deutsche patriotische Monumentalstil!

KARLSBAD

Grösster Kurort Österreichs.

55.000 Kurgäste, 137.000 Passanten u. Touristen.

18 alkalisch-salinische Mineralquellen von 36 bis 73° Cels. Sprudel und Mühlbrunn sind weltbekannt.
INDIKATIONEN: Krankheiten des Magens, des Darmes, Haemorrhoiden, der Milz, der Leber, der Harnorgane, der Prostata, Gicht, Fettleibigkeit, Unterleibplethora, Gallensteine und Zuckerharnruhr.
160 Badeärzte.

4 grosse Badeanstalten, alle Gattungen Bäder.

Zahlreiche Hotels I. Ranges, über 1100 Kurwohnhäuser und Villen, Theater, Konzerte, Pferderennen, Tennis-, Golf-, Jagd-, Fisch- und Schiesssport. — Prachtvolle Promenaden (über 110 Kilometer) mit herrlichen Aussichtspunkten. — Auskünfte und Broschüren durch den **STADTRAT.**

Zur gefl. Beachtung!

Das Titelblatt dieser Nummer (Münchener Bierführer) ist von *Max Feldbauer (München)*.

Sonderdrucke vom Titelblatt, sowie von den übrigen farbigen Blättern sind durch den Verlag der „Jugend“ erhältlich.

Blüthenlese der „Jugend“

Der Stadt-Anzeiger der „Köln. Zeitung“ vom 30. Mai enthält folgende Anzeige:

„Heute abend 8 1/4 Uhr:
Evangelisations-Versammlung
im großen Saale der Lese
6 Langgasse 6.

Eintritt frei!

Herr Prof. Ströter wird zeugen.“

In einer öffentlichen Versammlung! Ist das jetzt erlaubt?

Die Schönheit des menschl. Körpers



10 Original-Freilichtaufnahmen, vollständig neu, (kein Druckverfahren.) Cabinetformat M. 10.— Stereoskopform. M. 12.— Muster m. illust. Catalog 1M. Ältest. Kunstverlag f. mustergült., v. Akademien empf. Studienaufnahm. S. Recknagel Nachf. München 1.

Photogr. Apparate

Nur erstklassige Fabrikate wie Rietzschel, Goerz, Rodenstock etc. gegen bequeme Teilzahlungen

zu Originalfabrikpreisen. Bei Barzahl. Rabatt. Hervorr. Neuheiten **Goerz Triöder-Binocle** Illustrierter Katalog kostenfrei

Schoenfeldt & Co. Hermann Roscher
BERLIN SW. II, Schöneberger Str. 9.

Die Modenwelt; anerkannt beste deutsche Moden-Zeitung; nicht zu verwechseln mit „Kleine Modenwelt“ und „Grosse Modenwelt“. 1/4 Jahr 1 M. 25 = 1 Kro. 50.

Illustrierte Frauen-Zeitung. Ausgabe der „Modenwelt“ mit jährlich 48, bisher einzig dastehenden, farbigen Modenbildern usw. 1/4 Jahr 2 M. 10 = 2 Kro. 50.

* Man abonniert jederzeit bei allen Buchhandlungen und Postämtern.



Radebeul - Dresden.

Weber's Carlsbader Kaffeegewürz

ist die Krone aller Kaffeeverbesserungsmittel.

Weltberühmt als der feinste Kaffeezusatz.



FRAU AMANDA UND IHRE KINDER.
DAS BUCH FÜR DAS INTIMSTE DER ELTERN...
FRIEDRICH ROBERT.

Preis brosch. M. 2.— eleg. gebd. M. 3.— zu beziehen durch die **Bermühler'sche** Versand- u. Exportbuchhandlung. Berlin S.W. 61, Gitschinerstrasse 2/II.

Fahrräder billiger, neue hoch-eleg. Fahrräder 50, 55, 60, 75 Mk. Nähmaschinen

36 Mk., Fusspumpen 0,50 Mk., Pedale 0,90 Mk., Laufdecken 3,00 Mk., Laternen 0,40 Mk., Pelerinen 2,50 Mk. usw., Verlang. Sie Ill. Hauptkatal. gr. u. frko. Ernst Machnow, BERLIN, Arconaplatz 1.

Waschen Sie sich den Kopf mit Shampoo



echt nur mit dem schwarzen Kopf. Schutzmarke

- Vorzüge: Schuppenfreies, volles und glänzendes Haar!
- Kein fettiges Haar mehr!
- Vorzügliche Reinigung des Haarbodens!
- Vorbeugungsmittel gegen Haarausfall!
- Beste und billigste Haarpflege!

Packung und Name gesetzlich geschützt. Kennzeichen: Schwarzer Kopf.

Shampoo ist mit Veilchen parfümirt.

Alleiniger Fabrikant Hans Schwarzkopf, Berlin, Fasanenstr. 94.

In Apotheken, Drogen- und Parfümerie-Geschäften käuflich



OSCAR CONSÉE
GRAPH-KUNSTANSTALT
MÜNCHEN V

QUISQUE FÜR SCHWARZ- u. FARBEENDRUCK
IN ALLEN REPRODUCTIONSARTEN
PHOTOLITHOGRAPHIE
FRANK- u. BREITENBURGER

LAG-STRAßE 10
10711 MÜNCHEN

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND“ Bezug zu nehmen.

Das Tagesgespräch der katholischen Welt bildet der Kampf, der sich um den Roman des

Pater Veridicus

„Hinter geweihten Mauern“

entsponnen hat. Klerikale, fromme alte Weiber und das Börsenblatt des deutschen Buchhandels können nicht fassen, dass ein katholischer Priester, noch dazu ein Abt, es gewagt hat, einmal den Tempel zu reinigen von all dem unsittlichen und unmoralischen Schmutz, der sich in den Klöstern angehäuft infolge des Cölibats (der Ehelosigkeit), zu dem der katholische Priester und noch vielmehr der Mönch gezwungen ist.

Das Börsenblatt fährt nach wie vor im Kielwasser der Muckerei und weigert sich in diesem Fall hartnäckig, den Roman aufzunehmen. Da es aber keine Gründe für die Zurückweisung mehr finden kann, nachdem wir der Redaktion die folgende Besprechung eingesandt hatten:

„Hinter geweihten Mauern etc. (Preis brosch. Mk. 3.50, eleg. geb. Mk. 4.50.) Unter diesem Titel ist ein Roman erschienen, welcher sich mit dem Leben und mit den Zuständen des Klosterlebens befasst. Dieses Werkchen gehört jedoch nicht zu der Gattung der Literatur, welcher es stets blos um eine wohlfeile gewinnbringende Sensation zu tun ist. Der Verfasser selbst war katholischer Klostergeistlicher und hat im Kloster alle Schwächen, Schändlichkeiten und Heucheleien kennen gelernt. In Form eines Tagebuches abgefasst, ist es ein Aufschrei eines gequälten, nach Wahrheit und Sittlichkeit strebenden Mannes, welcher wahre Manneswürde betätigt, alles Unedle und Heuchlerische offen bekämpfen will, aber dabei wird er auf alle Weise von seinen Klosterbrüdern bekämpft, er soll müde werden. Aber Pater Liberatus, das ist der Priestername des Verfassers, widersteht mannhaft allen Anfeindungen; in seinem Werke erhebt er schwere Anklagen gegen das vernunftwidrige und widernatürliche System des Zölibats. Packend schildert er die *frömmelnde Heuchelei und anwidernde Unsittlichkeit*, wie sie die katholischen Klöster vielfach hinter ihren Mauern bergen. Meisterhaft versteht er es auch, die offenen und edlen Charaktere seiner Klosterbrüder zu zeichnen. Die Sprache des Romans ist edel, sie ist das Zeugnis, dass es dem Verfasser nicht um einen äusserlichen, auf Sinnlichkeit berechneten Erfolg zu thun ist. Aber eine Anklage bildet sie über jene traurigen Erscheinungen, welche unser gesellschaftliches Familien- und Staatsleben vergiften. Gegen diese Zustände hat der Verfasser vergeblich anzukämpfen versucht, er kehrt schliesslich dem selbstgewählten Stande den Rücken, als er einsieht, dass die römische Dogmatik Ehrlichkeit, Treue und Menschenwürde mit den Füßen tritt. Mit diesem Buche hat die „Los von Rom-Bewegungs-Literatur“ einen beachtenswerten Zuwachs erhalten, es muss auch in jenen Kreisen klärend wirken, welche immer noch glauben, dass in den römischen Klöstern ein heilgreiner Geist walte.“

so schrieb uns selbige resigniert zurück:

Leipzig, 8. Mai 1905.

Herrn Hugo Bermühler Verlag, Berlin.

Sehr geehrter Herr!

Nur um zu zeigen, wie Sie des Streites wegen unsere Briefe lesen und auffassen, konstatieren wir, dass wir klar und deutlich den Vorwurf eines Verschens unsererseits zurückwiesen, dagegen eine Unterlassung des Fahndungsblattes zugeben.*)

Ferner stellen wir fest, dass wir schrieben, nicht auf „frühere“ Zurückweisungen zurückkommen zu können und dass wir die „frühere“ Angelegenheit als erledigt betrachten müssten.

*) Vergl. Börsenbl. Nr. 106, S. 4396.

Dies nochmals zur Antwort auf die wiederholten Anfragen über Zurückweisungen, die Sie schon vor Jahr und Tag allen Instanzen vorgetragen haben.

In hochachtungsvoller Ergebenheit

Redaktion des Börsenblattes für den deutschen Buchhandel. I. V.: Richard Alberti.

Die erwähnte höhere Instanz hat es vorgezogen, auf unsere eingehende Protesterhebung schweigend die Segel zu streichen.

Hierauf sandten wir folgende Antwort:

11. Mai 1905.

[Löbl. Redaktion des Börsenblattes für den deutschen Buchhandel Leipzig.

Ihre gefl. Zuschrift vom 8. ds. Mts. beweist mir deutlich, dass Sie die mich allein interessierende Angelegenheit auf ein Gebiet bringen wollen, das zu betreten, mir durchaus gleichgültig ist. Wenn Sie meinen Brief so lesen wollen, wie er gelesen werden muss, dann werden Sie finden, dass ich Ihnen durchaus keinen Vorwurf mache, weil Ihnen das Versehen passierte, ein verbotenes Buch aufgenommen zu haben. Wollen Sie doch einmal präzise darauf antworten, weshalb Sie einen masochistischen Roman zur Aufnahme bringen und eine Schrift gegen diese Perversität, an der durch diese Art der Romanliteratur schon so viele kranken, von der Aufnahme zurückweisen! Auch Ihre Feststellungen, auf frühere Zurückweisungen nicht zurückkommen zu können, tangiert mich äusserst wenig. Sie haben ein Mitglied des Börsenvereins vor sich, und haben als Angestellte des Börsenvereins sich jeder Kritik oder Feststellung zu entziehen, sondern nur nach den Vorschriften zu handeln, die der Börsenverein betreffend die Aufnahme von Inseraten erlassen hat. Hier heisst es, „dass unzüchtige Bücher von der Aufnahme ausgeschlossen sind“. Es ist Ihnen durch angesehene Zeitungen, wie Hannov. Courier, div. Berliner Zeitungen, österreichische Zeitungen aber nachgewiesen worden, dass „Veridicus; Hinter geweihten Mauern“ kein unsittliches Buch ist. Das Buch rügt die Heuchelei und die anwidernde Unsittlichkeit in den Klöstern, damit ist mit keinem Worte gesagt, dass das Buch unsittlich ist. Sie scheinen sich in der Redaktion aber auf einen Standpunkt stellen zu wollen, der Ihnen gar nicht zukommt. Sie haben das Buchhändlerfachorgan zu vertreten und kein Parteiblatt aus irgend einer katholischen Gegend. . . . Jedenfalls steht der Redaktion eine Bevormundung des Buchhandels in der von Ihnen gepflegten Weise nicht zu, der Buchhändler wird auch ohne Ihre Hilfe die Entscheidung treffen können, was er für seine Kunden brauchen kann und was nicht.

Hochachtungsvoll ergebent

Hugo Bermühler Verlag.

Auf diesen Brief schwieg man sich aus, was soviel heissen will, dass die Redaktion eben keine Gründe für ihre Ablehnung hatte.

Indessen kaum ist dieser Kampf beendet, und schon wieder werden wir in einen neuen, mit der Muckerei klerikal-orthodoxer Richtung verwickelt. Diesmal ist es einer der Führer der in letzter Zeit wie Pilze emporschliessender Vereine zum Schutze der Sittlichkeit, der in einem Verzeichnis die Werke:

Robert, Fr., *Frau Amanda und ihre Kinder.*

Das Buch für das Intimste der Eltern. (Mk. 2.—)

Quanter, *Sittlichkeitsverbrechen im Laufe der Jahrhunderte und ihre strafrechtliche Beurteilung.*

(Mk. 10.—)

Quanter, *Wider das dritte Geschlecht.*

Ein Wort zur Aufklärung über die konträre Sexualempfindung. (Mk. 1.50.)

Annaberg-Forstner, *Warum verblüht die Jugend so rasch?*

Ein Buch für Eltern und Erzieher. (Mk. 2.—)

Korel, D., *Pädagogische Irrwege oder Sadismus?* (Mk. 1.50.)

als „vermutlich“ unsittlich verdächtigt. Es ist der Buchhändler Justus Pape aus Hamburg, ein christl. deutscher Mann, dem das Wohl des Volkes am Herzen liegt, der uns den Fehdehandschuh hinwirft.

Es ist ein seltener Grad eigener Werteinschätzung seiner sittlichen Anschauungen, den Herr Pape mit dieser Denunziation zum Besten gibt: Bücher unzüchtig zu finden, die lediglich dazu bestimmt sind, in schärfster Form die Unzucht zu bekämpfen! Das haben wir, wenn wir auch nie viel auf die Sittlichkeits-schnüffelei hielten, von Herrn Pape doch nicht erwartet. Gerade Quanter, Korel und Annaberg-Forstner sind geborene Feinde aller Unzucht und gehen in ihren Vorschlägen, die Strafgesetze zu verschärfen, hinsichtlich der Sittlichkeitsvergehen nur zu drastisch vor. Dass Roberts „Amanda“ als ein erotisches Buch verdächtigt worden ist, dazu gehört eine Phantasie, die ihre Ideale auf einem Niveau sucht, das man hier am besten nicht näher bezeichnet.

Herr Pape hat sowohl in seiner Broschüre als auch dem Verfasser von Frau Amanda zugegeben, dass er den Inhalt der Bücher nicht kenne, aber in seiner christlich-deutschen Art findet er es doch für angezeigt, die Bücher an den Pranger zu stellen. Herr Pape sagt, dass schon aus den Titeln und der Art der Ankündigung gewiss sei, dass sie auf sexuelle Neigungen und Begierden spekulieren. Aber Herr Pape wird doch selbst zugeben, dass man für ein Buch, das z. B. die Vermehrung des Rindviehs behandelt, nicht einen Titel wählen würde wie „Die Vermehrung der Sittlichkeitswächter“. Wenn ein Verleger sich so verginge, dann wäre die sittliche Erregung des Herrn Pape wohl zu verstehen.

Herr Pape ist mit seinen Bestrebungen entschieden auf einem falschen Wege, und die Abfahren, die er sich hie und da holen muss, sind weder ihm vom Vorteil noch der Sache, die er vertreten will. Aber machen wir es uns doch einmal klar, was diese Herren eigentlich wollen. Ein Reichstagsabgeordneter hat dies letzthin so gut gesagt, dass ich es hier gern wiederhole: „Der Standpunkt geht dahin, dass man nach Ansicht derjenigen, die ein Stück Heuchelei treiben, vielleicht anstössig sein könnte, was insbesondere ihre politischen und ihre sonstigen unsittlichen Bestrebungen ins rechte Licht zu setzen geeignet wäre. Daher kommt es, dass besonders hingewiesen wird auf die schlechte Literatur, auf die Witzblätter im Sinne der „Jugend“ und dergleichen mehr. Man will nicht eine Kritik der Heuchelei, des bodenlosen Gemeinen haben, sondern diejenigen, die gegen das bodenlose Gemeine, gegen die Heuchelei auftreten, unterdrückt und bestraft wissen.“

Da Herr Pape gleich dem Maulwurf im geheimen seine Minen gräbt und nicht einmal den Mut hat, den Angegriffenen seine Veröffentlichungen zu senden, so werden wir nun einmal auch diese Sache vor das Forum der Öffentlichkeit ziehen, und soll diese darüber befinden, ob die genannten Bücher und Titel verdienten, gebrandmarkt zu werden, wie die „christlich-deutsche Männerart“ dieser Herren es für gut befand.

Nietzsche nennt einmal Leute, die in den Büchern nur nach Pikanterien suchen, um sich dann später sittlich darüber zu entrüsten, verunglückte Schweine, die unsere Ideale mit tragischem Gegrünz und Eifer zu sich herabziehen; sie werden natürlich niemals dort zu treffen sein, wo allein die reine Wahrheit zu finden ist. Wir unterstellen unsere Publikationen dem Urteil der Öffentlichkeit, und mit diesem sind wir noch stets gut gefahren.

Die Bücher sind in jeder Buchhandlung, ev. durch die Verlagshandlung erhältlich.

Berlin SW. 61

Hugo Bermühler Verlag.

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND“ Bezug zu nehmen.

Korpulenz
Fettleibigkeit
 wird beseitigt durch die Tonnola-Zehrkur.
 Preisgekrönt mit goldenen Medaillen und Ehren-
 diplomen. Kein starker Leib, keine starken Hüften
 mehr, sondern jugendlich schlank, elegante
 Figur und graziöse Taille. Kein Heilmittel,
 kein Geheimmittel, sondern naturgemäße Hilfe.
 Garantiert unschädlich für d. Gesundheit. Herst-
 lich empfohlen. Keine Diät, keine Aenderung
 der Lebensweise. Vorzügliche Wirkung. Paket
 2.50 Mk. franko gegen Postanweisung od. Nachn.
D. Franz Steiner & Co.
 Berlin 104, Königgrätzerstrasse 78.

Begräbnis-Streik

Neueste Nachrichten und Telegramme

I. Das katholische Pfarramt zu Ober-
 niederkirchen verweigerte dem Sebastian Hu-
 binger das katholische Begräbnis, da er
 mit seiner Frau in protestantischer Misch-
 ehe lebte.

II. Der protestantische Pastor des Ortes
 nahm in charitativer Weise die Bestattung
 der Leiche nach protestantischem Ritus vor.

III. Das katholische Pfarramt beschwerte
 sich beim Kultusministerium wegen dieses
 unerhörten Eingriffes in die Rechte
 der katholischen Kirche.

IV. Das Kultusministerium beschied die
 Beschwerde abschlägig, da es keinen Ein-
 griff in ein Recht entdecken konnte,
 auf das die katholische Kirche frei-
 willig verzichtet hatte.

V. Die Bevölkerung von Obernieder-
 kirchen organisiert, empört über dieses Vor-
 kommen, einen General-Begräbnis-
 Streik und will sich überhaupt
 nicht mehr katholisch begraben
 lassen. Dabei kamen die Führer der ganzen
 Bewegung auf die ebenso geniale als
 teuflisch schlaue Idee, mit den durch
 den Streik ersparten Stolgebühren
 einen neuen Fonds für die Los von
 Rom-Bewegung zu gründen.

VI. Der Streik hatte erschreckende Dimen-
 sionen angenommen und greift bereits auf
 verschiedene Diözesen über. Dem Fonds
 fließen ungeheure Summen zu. Die ka-
 tholischen Pfarrämter nagen am
 Hungertuch. Die Bischöfe sind kopf-
 los. Des Vatikans hat sich lähmendes
 Entsetzen bemächtigt. Der Papst plant
 durchgreifende Reformen des ganzen
 katholischen Begräbniswesens.



*Der Karoloz
 Hauptkredit
 Bp. der G. G. G.*

Brügge, 30./IV. 05

Katalog von Emil Busch a. G. Rathenow

*Wraupstund
 wof rine auf-
 wufur wub
 litzten Winter,
 ebenfalls mit
 Busch Roia
 Kamera yruwru.
 ffr du Kamera
 Raufft, wdrung
 jdenfalls wff
 du wruw*



Für alle, welche Sinn für echten Humor haben, sind die
Hauptwerke von Wilhelm Busch
 die
**beste Lectüre für die
 Reise und Sommerfrische:**

Die fromme Helene — Fipps der Affe — Abenteuer
 eines Junggesellen, à Mk. 1.50. Herr und Frau
 Knopp — Julchen — Dibeldum — Bilder zur Job-
 siade — Die Haarbeutel — Der Geburtstag — Pflisch
 und Plum — Balduin Bähnlamm — Maler Klecksel
 — Pater Filucius, mit Porträt und Selbstbiographie
Wilhelm Busch's, à Mk. 1.—.

Für ernste und nachdenkliche Leute sind die kleinen Schriften und
 Gedichte des lachenden Philosophen eine stets willkommene Gabe:
Zu guter Letzt. 6. Aufl., Mk. 3. —
Kritik des Herzens. 9. Aufl., kart. Mk. 2.—
Eduards Traum. 4. Aufl., kart. Mk. 2.—
Der Schmetterling. 3. Aufl., kart. Mk. 2.—
 Vorräthig in allen besseren Buchhandlungen.
Fr. Bassermann's Verlag in München.

IDEALE BUESTE

erzielt man in 2 Monaten durch die
ORIENTALISCHE PILLEN
 die einzigen, welche ohne
 der Gesundheit zu schaden
 die Entwicklung und die
 Festigkeit der Formen der
 Büste bei der Frau sichern.
RATIE, apoth. 5, pass.
Verdeau, Paris. Schachtel
 m. notiz M. 5.30 franko.
 DEPOTS: Berlin, HADRA,
 apoth., Spandauerstr. 77. —
 München, Adler-Apothek.
 Frankfurt, M. Engel-Apoth.
 — Breslau, Adler-Apothek.

Rasse-Hunde-Zucht-Anstalt u. Hdlg.
Arthur Seyfarth
 Köstritz, Deutschland.
 Weltbek. Etablissement. Gegr. 1864.



Versand sämtlicher moderner
Rasse-Hunde
 edelst. Abstamm. vom kleinst.
 Salon-Schosshündchen b. z. gr. Ren-
 nommier-, Wach- u. Schutzhund, so-
 wie all. Arten Jagdhunde. Gar.
 erstkl. Qualität. Export nach all.
 Weltteilen unt. Garantie gesund.
 Ank. z. jed. Jahresz. Preisliste
 franko. Pracht-Album u. Katalog
 Mk. 2. Das inter. Werk: „Der
 Hund u. seine Rassen, Zucht, Pflege,
 Dressur, Krankheiten“ Mk. 6.

Kunst und Buchhändler Léonard
 Succz., 89 Fbg. St. Martin,
 Paris, besorgt gerne alle ein-
 schlägige Artikel u. erb. diesbez. Anfrag.

AUSSTELLUNG



Für angewandte Kunst
MÜNCHEN 1905
 neues National-Mu-
 seum (Studiengebäude)
Prinzregenten Strasse

Bad Nauheim. Dr. Hofmann's Kuranstalt
 für Herz- und Nervenranke
 Bismarckstr. 1, gegenüber Sprudel und Badehäusern. Briefadr.: Postf. 63.
 Bes.: Dr. med. Julius Hofmann. 4 Aerzte. Consult. Arzt: Dr. med. A. Smith.
 Ausführliches über die Art der Kuren im Prospekt (frei). Im gleichen Hause:
 Dr. med. A. Smith'sches Ambulatorium für Herz- u. Nervenranke.



**Schwitz-Bäder
 im Schlafzimmer**
 kann jeder mit unserem
 vollkommen zusammen-
 legbaren Daheim-Cabinet
 nehmen. Bestes Mittel
 gegen Rheumatismus, Gicht,
 Ischias, Kompl. Apparate
 von 36.— Mk. an franko
 innerhalb Deutschlands.—
 Prospekt gratis.
 Alleinige Fabrikanten:
G. SITTIG & Co.
 Berlin, Dorotheenstr. 44 B.

Photograph. Apparate

von einfacher aber solider Arbeit bis zur hochfeinsten Ausführung, sowie sämtliche Bedarfs-Artikel. Ganz enorm billige Preise. Apparate von M. 3.— bis M. 585.— Illustrierte Preisliste kostenlos.

Christian Tauber
Wiesbaden.



Das gefürchtetste Buch für die Klerikalen.
Brosch. M. 3.50. Zu beziehen durch die **Bermühler'sche** Versand- u. Exportbuchh. Berlin S. W. 61, Gitschinerstrasse 2/II.

„JUGEND“

Inseraten-Annahme durch alle Annoncen-Expeditionen sowie durch **G. Hirth's Verlag** in München u. Leipzig.

Insertions-Gebühren für die viergespaltene Nonpareillezeile oder deren Raum Mk. 1.50.

Die „JUGEND“ erscheint allwöchentlich einmal. Bestellungen werden von allen Buch- und Kunsthandlungen, sowie von allen Postämtern u. Zeitungs-Expedit. entgegengenommen. Preis des Quartals (13 Nummern) Mk. 3.50, Oesterr. Währung 4 Kronen 60 Hell., bei Zusendung unter Kreuzband gebrochen Mk. 4.80, Oest. Währ. 5 Kr. 25 Hell., in Rolle Mk. 5.—, Oest. Währ. 6 Kron., nach dem Auslande: Quartal (13 Nummern) in Rolle verpackt Mk. 5.50, Fres. 7.—, 5 Shgs. 5 d., 1 Doll. 35 C. Einzelne Nummern 30 Pfg. exclus. Porto.

Publikations-Organ ersten Ranges.

Auflage dieser Nummer: **70,000** Exemplare.

Internationale Verbreitung.

Photogr. Apparate

Nur erstklassige Erzeugnisse zu = Originalfabrikpreisen =
Besonders billige Spezialmodelle
□ □ Bei Teilzahlung □ □
□ kein Preisauflschlag □
Illustrierte Preisliste kostenfrei

G. Rüdenberg jun.
HANNOVER u. WIEN

„Korpulenz“ ist eine Krankheit, die sich durch eine ungesunde Ernährung und einen ungesunden Lebensstil entwickelt.

Korpulenz

und



Krankheit!

Korpulenz an sich ist keine Krankheit. Sie ist aber ein Schönheitsfehler, ein unangenehmer Zustand, und öffnet allerdings zahlreichen Krankheiten die Pforte zu den wichtigsten Organen des Körpers, zum Herzen, zu den Atmungs-, Verdauungs- und Absonderungsorganen, erschwert zunächst deren Funktionen, schwächt sie und bringt sie zur fettigen Entartung. Sie macht den Körper widerstandlos und weichlich, und was dem Menschen von normalem Gewicht ein Genuß ist, kann für den Korpulenten der Tod sein.

Diesem Zustande rechtzeitig vorzubeugen, ist eine ernste Pflicht gegen seine Angehörigen und gegen sich selbst. Man erreicht das ohne Störung des Berufs, ohne kostspielige Wadereisen u. ohne quälende Diät, einfach u. billig durch

Dr. Wagners Antipositin.

Antipositin enthält die wirksamen chemischen Bestandteile frischer Obstarten in konzentrierter Form, unter Begleitung der Indifferenzen. Es regt den Stoffwechsel an und bewirkt eine allmähliche Aufzehrung des bereits angelegten Fettes. Antipositin ist im Gebrauche angenehm, wird einfach in frischem Brunnenwasser aufgelöst und verleiht diesem den Geschmack eines erstklassigen Mineralwassers, etwa eines Sauerbrunnens bester Qualität.

In früheren Inseraten wurde gezeigt, wie Ärzte und die ärztliche Fachpresse über Antipositin urteilen, heute lassen wir eine Anzahl Zuschriften aus dem Publikum folgen:

Aus Heerdt: Schon bei der zweiten Sendung merkte ich, daß Ihr Antipositin eine großartige Wirkung hat. Ich fühle mich geistig und körperlich frischer und bekam guten Appetit. Ferner habe ich bedeutend an Gewicht abgenommen. **Aus Waldappel:** kann ich Ihnen mitteilen, daß ich mit dem Erfolge Ihres Antipositin ganz zufriedengef. Sollte nun mein Befinden auch ferner ein so gutes sein, so werde ich mit Antipositin immer halten und es auch weiter empfehlen. **Aus Hertel in W.:** Ihr Antipositin ist bis jetzt meiner Mutter sehr gut bekommen. Ihr allgemeiner Zustand, der sonst sehr zu wünschen übrig ließ, ist auch bedeutend besser. Kurzum, da Ihr Antipositin bis jetzt so gut gewirkt hat, so senden Sie bitte u. s. w. **Aus Essen:** Ihr Antipositin hat mir gute Dienste geleistet. **Aus Wildenreuth:** War mit Antipositin zufrieden! **Herr Rittmeister v. W.:** Es unterstützt eine Entseitungskur ungemein, auch ist dem Durstgefühl Rechnung getragen und ein Abführmittel unnötig. **Aus Lomitz:** Nachdem ich nun in 6 Wochen 10 Pfund abgenommen habe, bin ich zufriedengef. **Aus Krefeld:** Bis jetzt hat Ihr Mittel bei mir ganz außerordentlich gewirkt. **Aus Wien:** Der Prokurist der teilte mir mit, daß er mit Ihrem Antipositin guten Erfolg hatte. Senden Sie mir deshalb . . . **Aus Sahnau:** Bin recht zufrieden mit der Wirkung der ersten Dose Antipositin. **Aus Wüdingen:** Ihr Präparat hat mir bis jetzt gute Dienste getan, indem ich in der kurzen Zeit von einigen Wochen bereits ca. 6 Pfund abgenommen habe. **Aus Döhren:** Habe in den drei Wochen 6 Pfund abgenommen, wofür ich mich bei Ihnen sehr bedanke. **Aus Oberfinning (Bayern):** Ich habe schon um 20 Pfund Gewicht abgenommen. **Aus Glauchau:** Kann Ihnen nur meine größte Zufriedenheit über den sehr guten Erfolg aussprechen. Ich werde dies Mittel gegen Korpulenz allen empfehlen, die schon andere Mittel ganz ohne Erfolg angewendet haben. **Herr Leutnant W.:** Bin mit der ersten Sendung zufrieden gewesen, habe ca. 6 Pfund abgenommen. **Aus Hannover:** Der Zweck ist vollständig erreicht. **Herr Oberleutnant S.:** Mein Leibesumfang scheint geringer geworden zu sein, jedenfalls bin ich genötigt, die Hosenschnalle sowie mein Säbelloppel bereits enger zu schnallen, was nach 8 tägiger Kur viel sagen will. **Aus Ungetshelm:** daß ich die ersten 14 Tage 5 Pfund abgenommen habe. **Aus Frankfurt a. M.:** daß ich in 14 Tagen 8 Pfund abgenommen habe. **Herr Hauptlehrer S.:** Habe bis heute 2 Dosen verbraucht und kann sagen, daß es bis jetzt ganz gut wirkt. Meine Hüften und auch der Unterleib sind schon um ein bedeutendes gesunken, was ich an den Beinleidern merke. Mein Gang, der früher etwas schwerfällig und schleppend war, ist schon leichter und elastischer, besonders macht mir das Steigen auf Anhöhen keine Schwierigkeiten mehr. Während mir früher das Anziehen der Gamaschen sehr schwer fiel, da beim Bücken der dicke Leib hinderlich wirkte, kann ich heute mein Schuhwerk ganz bequem an die Füße bringen.

Vorstehende Zuschriften sind nur ein kleiner Bruchteil der täglich bei uns eingehenden Anerkennungen. Sie dürfen zusammen mit den vorliegenden Gutachten von Ärzten jeden Zweifel beseitigen. Um aber die Güte unseres Mittels noch weiter zu beweisen und weil wir nicht wünschen, daß jemand es kaufen soll, bevor er sich vollständig überzeugt hat, daß es sich um eine absolut reelle Sache handelt, erklären wir hiermit: Wir senden an jeden Korpulenten, der uns durch Postkarte darum ersucht,

eine Probedose gratis,

nebst einer belehrenden und interessanten Broschüre.

Es entstehen keinerlei Kosten, wir verlangen nicht einmal Vergütung des Portos, und es braucht sich niemand zu genieren, eine Gratisprobe zu verlangen, denn es ist uns eine Genugtuung, die Vorzüglichkeit unseres Präparates bis aufs Äußerste beweisen zu können. Adressieren Sie bitte genau:

Dr. med. Wagner & Marlier, Berlin 35, F 28.

Die intensive geistige Inanspruchnahme u. Unruhe in unserem heutigen Erwerbsleben bedingt bei vielen

Herren

sehr häufig eine vorzeitige Abnahme der besten Kraft. Ausführl. Prospekt mit gerichtl. Urteil u. ärztl. Gutachten gegen Mk. 0,20 für Porto unter Couvert. **Paul Gassen** Köln a. Rhein Nr. 43.

MORPHIUM

(Heroin, Opium, Kokain etc.) Entwöhnung ohne Zwang. Mildeste Kur in e. 4 Wochen ohne Entbehrungserscheinung, bei sofortiger Verzicht auf d. Spritze. Erfolg dauernd. Dr. Fr. Müller's Schloss Rheinblek Bad Godesberg a. Rh. (Keine Geisteskr.) Unvergleichl. Lage in gr. Park, 3 Minut. v. Wald. Modernst. Komfort. Billard etc. Säle. Gegr. 1899. 2 Aerzte. Illstr. Prospekt frei. Zwanglose Entwöhnung von

ALKOHOL

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND“ Bezug zu nehmen.

Ich wollt', ich wär e Prinz!

(Poetischer Erguß eines Pfälzers anlässlich eines Besuches des Prinzen Ruprecht in der Pfalz.)

Ich wollt', ich wär e Prinz,
E werkllicher, e echter!
O Jerem, Du gerechter,
Sollt daß e Burem un e Uffstand gewe,
Un ebbes Kriges kennt 'ner erlewe,
Käm ich erinwer in die Palz!

Ich wollt', ich wär e Prinz,
E werkllicher, e echter!
Ich wär keen Koschverächter.
Dann 's wär mein Fall sell met den
Weinpolale,
Ich dheet se schnerre un keen Knopp bezahle,
Dann 's wachst e gude Troppe in de Palz!

Ich wollt', ich wär e Prinz,
E werkllicher, e echter!
Ich wär for Euch keen schlechter,
Do kennt 'ner hoch — do därt 'ner
hurrah freische,
Bis Euch die ausgepichte Gorze reiße,
Dann ich wär alsfort in de Palz!

Ich wollt', ich wär e Prinz,
E werkllicher, e echter!
Ich glaab, ich wär e rechter,
Dann an den Ehrejungfre hätt' ich
mein Ergehe,
Ich dheet se allminanner in die Bade peße,
Dann 's gibt gar hibische Kinner in
de Palz.

Ich wollt', ich wär e Prinz,
— Ja anwer 's Maiers Gretche?!
Greecht ich dann do das Mädche?!
Nor schwerlich, meen ich, dheet sich's mache,
Drumm bleib ich als noch — 's sein so Sache,
De Peter liewer aus de Palz!

M.

Kurgäste und Reisende

bevorzugen das täglich 2 mal als Morgen- und Abendblatt erscheinende, über ganz Deutschland und auch im Auslande verbreitete

Berliner Tageblatt

und Handels-Zeitung
nebst seinen 6 wertvollen Beiblättern

Zeitgeist wissenschaftliche und
feuilletonist. Zeitschrift (Montag)
Techn. Rundschau Fachzeit-
schrift (Mittwoch)
Der Weltspiegel illustr. Halb-
wochen-Chronik (Donnerstag)

ULK farbig illustriertes, satirisch-
politisches Witzblatt (Freitag)
Haus Hof Garten illustrierte
Wochenschrift (Sonabend)
Der Weltspiegel illustr. Halb-
wochen-Chronik (Sonntag)

Diese reichhaltigste große deutsche Zeitung kann daher

Hotels, Restaurants und Cafés

zum Abonnement während der Bade- u. Reisesaison besonders empfohlen werden. Das „Berliner Tageblatt“ kostet bei allen Postanstalten des Deutschen Reiches 1 Mk. 92 Pf. für den Monat oder 5 Mk. 75 Pf. für das Quartal. Im täglichen Feuilleton des „Berliner Tageblattes“ erscheinen Romane und Novellen der ersten Autoren, so im III. Quartal der Roman:

Die Sammlerin von J. H. Rosny

Dieser interessante Roman wird bei unseren Lesern freundliche Aufnahme finden wegen seiner schlichten und vornehmen Darstellungsweise, seiner klaren Anordnung, seines in bürgerlichen Kreisen spielenden lebenswahren Inhalts, der psychologisch feinen und folgerichtigen Zeichnung der nicht alltäglichen Charaktere und endlich auch wegen der gesunden, unaufdringlichen Moral, die er lehrt.

Gegenwärtig **98 000** Abonnenten
mehr als

Annoucen stets von grosser Wirkung.



Marterln und Motivtaferln

des Tuiselmalers

Rassian Kluibenschädel

du Nutz und Frommen der verehrlichen
Zeitgenossen herausgegeben



von
Rudolf Greinz



Verlag von L. Staackmann Leipzig

Ein Meisterwerk von Humor u. Satire!

Mit seinem Tuiselmalers
Kassian Kluibenschädel
hat Rudolf Greinz eine der
höflichsten und populär-
sten Figuren der „Jug-
end“ und zugleich ein völlig
neues Genre der zeit-
genössischen Satire ge-
schaffen. Die Sammlung dieser
Marterln repräsentiert eine Fülle
von Witz und Humor und gehört
zu den aktuellsten, interes-
santesten und lustigsten Büchern.

Buchschmuck und farbiger
Umchlag von
Arpad Schmidhammer.

Preis elegant cartoniert
Mark 3.—.



Für Künstler! Maler, Bildhauer, Architekten, Fach- und Amateur-Photographen, Kunstfreunde etc.

Die Schönheit des menschlichen Körpers

Mit Beiträgen hervorragender Gelehrter und Künstler
aller Länder und

100 malerischen Aktstudien in Farbendruck

Künstlerische Freilichtaufnahmen schöner Menschen in
keuscheiter Nacktheit und von entzückender Schönheit.

Prachtwerk in splendidester Ausstattung.

Zu beziehen in 10 Lieferungen à Mk. 1.—
oder in Prachtband gebunden Mk. 12.50.

Wir liefern: 5 Lieferungen zur Probe für Mk. 5.30
franko, das ganze Werk für Mk. 10.50 franko, gebundene
Ausgabe für Mk. 13.— franko gegen Voreinsendung des
Betrages oder Nachnahme. (Nachn. 30 Pfg. mehr.)

Kunstverlag Klemm & Beckmann, Stuttgart N. W. 1.

✦ Magerkeit. ✦

Schöne, volle Körperformen durch un-
ser oriental. Kraftpulver, preisgekrönt
gold. Medaillen, Paris 1900, Hamburg 1901,
Berlin 1903, in 6-8 Wochen bis 30 Pfd.
Zunahme, garant. unschädlich. Ärztl. empf.
Streng reell — kein Schwindel. Viele Dank-
schreib. Preis Kart. m. Gebrauchsanweis.
2 Mark. Postanw. od. Nachn. exkl. Porto.

Hygien. Institut
D. Franz Steiner & Co.
Berlin 56, Königgrätzerstrasse 78.

Briefmarken aller Länder
äuss. billig.
Preisl. gratis.
Ernst Waske, Berlin, Friedrichstr. 66g.

Schweissfuss in 2 Tagen gründl. zu beseitigen, bewirkt Müglitzol

W. Z. 77448 D. R. P. a.
Prospekt u. Gutachten sofort kosten-
los. Original-Flasche M. 1.50. Verkauf
durch Apotheken und Drogisten.
Chemische Werke Mügeln
b. Dresden G. m. b. H.,
vormals Walter Hahn.

Die verlorene Nervenkraft

habe ich durch Apoth. E. Herr-
mann, Berlin, Neue König-
strasse 7 schnell wiedererlangt.
B. Beamter in Wien.
Prospect an Herren diskret u. fr.



Künstlerische festgeschenke

Die Originale

der
in dieser Nummer ent-
haltenen Zeichnungen,
sowie auch jene der
früheren Jahrgänge,
werden, soweit noch
vorhanden, käuflich
abgegeben.

Verlag der „Jugend“
München
Friedbergstr. 24

Originale der Münchner „Jug-
end“ wurden vom Dresdner
Kupferstich-Kabinet, von der
Kgl. Preuß. Nationalgalerie
in Berlin, vom Städt. Museum
Magdeburg u. A. erworben.

ERNEMANN
CAMERAS

unerreicht

Bevor Sie eine photographische
Camera kaufen, müssen Sie sich
unbedingt über **Ernemann-
Cameras** orientieren. Es sind
Meisterwerke
deutscher Camera-Baukunst. Nur
mit solchen werden Sie ein voll-
endeter Amateur-Photograph mit
dauernder Lust und Liebe zur
Sache. Ernemann-Cameras wur-
den vielfach prämiert und er-
hielten zuletzt den
ersten Staatspreis!
Verlangen Sie kostenlos Katalog.
Helnr. Ernemann, A.-G., Dresden St.

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND“ Bezug zu nehmen.

Fabelhaft



sind die Leistungen der allerneuesten Modelle der Fabrik **photogr. Apparate auf Aktien, vormals**

R. Hüttig & Sohn
DRESDEN-A.,
Schandauerstr. 74-76.
Katalog Nr. 86 gratis u. frco.
Lieferung durch jede Photohandlung.

1904 GRAND PRIX, ST. LOUIS 1904
Wien: Gold. Staatsmedaille

Dr. DRALLE'S

BIRKEN-HAARWASSER

Einmal probiert
Unentbehrlich.



Parfumerie
Georg Dralle
Hamburg

Jede in der Fabrik gefüllte echte Flasche trägt über dem Korken einen Garantie-Verschlussstreifen.

gegen Schuppen und Haarausfall, ist ein vorzügliches Haarpflegemittel von überraschender Wirkung, welches nicht als Reklameartikel, sondern dank seiner Güte und der warmen Empfehlung der Herren Aerzte einen fortlaufend enorm steigenden Absatz nach allen Weltteilen findet.



Für Künstler und Kunstgewerbezeichner

Neu!!! Neu!!!

Weibliche Schönheit

Anmut, Schönheit u. Grazie des weiblichen Körpers.

50 Malerische Aktstudien in Farbendruck. Ersatz für lebendes Modell. Freilicht-Aufnahmen nach der Natur in entzückender Schönheit und prachtvoller Wiedergabe von Professor Jan u. a. erstklassigen Künstlern.

Alle 50 Blatt — Format 20 x 29 cm — in elegant. Prachtbände nur **Mk. 7.50.**

Zur Probe: 10 Blatt franko für 2 Mark.

Versandt durch

H. Schmidt's Verlag, Berlin 21, Winterfeldtstrasse 34.

Geg. 20 Pfg. in Mark. send. **Hoock & Co., Hamburg, Knochenstrasse 8,** wissenschaftl. Brosch. (Prof. Encausse) 6. Aufl. über „Amiral“. Einz. bewährt. **äusserl.** Mittel, ohne Diät, von Aerzten warm empfohlen u. absolut unschädlich gegen

Korpulenz.

Gräfin S. zu E.-E., Schloss E., schreibt: „Amiral tut mir vortreffl. Dienste, fühle mich äuss. wohl im allg. seit dies. Kur.“

Familien = Wappen.

Fast jeder Name vorhand. Historische Auskunft (franko Mk. 1 in Briefmark.). **F. W. Becker, Dresden N., Bautzenerstr. 67.**



Victoria

Fahr- und Motorräder sind die beliebtesten deutschen Maschinen.

Victoria-Werke
Act.-Ges.
Nürnberg J.

Illustr. Briefmarken-Journal. Verbreitetste u. einzige Briefm.-Ztg. der Welt, die in jeder Nummer wertvolle Gratisbeigaben gibt und monatl. 2 mal erscheint. Halbjährl. (13 Hefen) 1.50 M. Probe-Nr. 15 Pf. (20 Bl.) franco von **Gebrüder Senf, Leipzig.**

Ursachen, Wesen und Heilung

der

Neurasthenie

(Nervenschwäche)

der Männer.

Preisgekröntes Werk. — Viele Abbildungen.

Letzte Auszeichnungen:

Intern. Ausstellung für Philanthropie u. Hygiene,
PARIS, Tuilerien,
April 1903.



LONDON,
September 1903,
Crystalpalast.
Special-Ausstellungen.

Gegen Mk. 1.60 in Briefmarken zu beziehen vom Verfasser, **Spezialarzt Dr. Rumler, Genf, Nr. 2, Schweiz,** und allen Buchhandlungen.

Die Dr. Rumler'sche Spezial-Heilanstalt „**SILVANA**“ ist das ganze Jahr geöffnet. — Besondere Behandlungsmethoden — **einzig in ihrer Art und Wirkung.**

Wissenschaftliches Laboratorium für chemisch-mikroskopische Untersuchungen jeder Art.

Der Friedenspalast

Die erste niederländische Kammer hat zum Anlauf des Barles Borguliet, auf dem der Friedenspalast errichtet werden soll, 700 000 Gulden bewilligt. Zuvor haben sich aber die Abgeordneten durch Lugenschein überzeugt, daß besagtes Terrain weit genug von der Küste abliege, um im Fall eines Seekriegs vor den Geschossen der Belagerungs-Marine geschützt zu sein. Im Atrium des Friedensstempels sollen die Statuen des Baren und des Mikado aufgestellt werden; ihnen zur Seite, in der Gestalt von Friedensengeln, die Bildsäulen von Kuropatkin, Koischewitsch, Oyama und Togo. Zur Ausschmückung der Halle wird die Firma Krupp ganz neue Panzerplatten liefern. Im Allerheiligsten aber wird Bertha von Suttners Roman „Die Waffen nieder“ aufbewahrt. Als Kapsel dient eine Bombenhülse, die von den russischen Nihilisten gewidmet und der Bombe, die beim Tode des Großfürsten Sergius Verwendung fand, genau nachgebildet ist.

Cri-Cri



Sommersprossen

entfernt nur **Crème Any** in wenigen Tagen. Nachdem Sie alles Mögliche erfolgt. angew., machen Sie einen letzten Versuch mit **Crème Any**; es wird Sie nicht reuen! Pr. 2 Mk. Porto extra. Verlangen Sie unsere vielen Dank-schreiben. Gold. Medaill. London, Berlin, Paris. Echt nur allein durch Apotheke z. eisernen Mann, Strassburg 77, Els.

Sommerschule Ahrenshoop Juni bis October.
Eintr. jederzeit. Tägl. Corrector. Landsch., Stillleb., Figürl. Näh. d. P. Müller-Kaempff i. F. Wachenhusen. Ostseebad Ahrenshoop.

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND“ Bezug zu nehmen.

Aus dem Iyrischen
Tagebuch d. Leutnants v. Versewitz:

Tratator!

Eben von Schwärmen — nich ohne
Neid! —

„Schwarzer Adler“ vernommen,
finde im Blatte die Neuigkeit:
Bülow die Durchlaucht bekommen!

Tönn's ihm! Sympathischer Kanzler mir!
Netteren jabs lange keinen.

Is nich — wie Bismarck — flüger
als wir:

Respektiert Unseren.

Daß in so einigen Dingen Er
(Bismarck) vielleicht ihm über —
Möglich! Aber uns Militär
Bülow entschieden lieber!

Humor des Auslandes

„Nun, Mabel, so glücklich?“

„Ja, die Kartenlegerin hat mir nämlich
eine überaus glückliche Heirath pro-
phezeit. Denk Dir, schon nach acht
Wochen Scheidung!“

(Modern Society)

Abonnements-Erneuerung

Das zweite Quartal der „Jugend“ schliesst mit No. 26. Die erste Nummer des dritten Quartals (No. 27) erscheint am 3. Juli.

Damit keine Unterbrechung in der Zusendung der Fortsetzung erfolgt, wird um gefällige rechtzeitige Erneuerung des Abonnements höflichst gebeten.

Verlag der //Jugend// in München

Lohse's Lilienmilch-Seife

unvergleichlich zur Pflege der Haut.

Nur echt mit der vollen Firma St. M. 0,75 — 3 St. M. 2,—

GUSTAV LOHSE 45 Jägerstrasse 46
— BERLIN —

Königlicher und Kaiserlicher Hoflieferant.

Käuflich in allen einschlägigen Geschäften.

Briefmarken 15 000 verschied.,
seltene, versende
auf Wunsch zur
Auswahl m. 50—70% unt. Senf-Cat. Auch
Einkauf. A. Weisz, Berlin, Friedrichstr. 207 l.

Astrologie. Sterndeutkunst.

Aufschluss üb. Charakter u. Lebens-
schicksale. Prospekte frei.
Paul Kramer, Stockerau-Wien.

✚ Ideale Büste ✚

in voller Jugendschönheit zu erhalten,
durch ärztlich glänzend begutachtetes Ver-
fahren. Anfrag. gegen Retourm. Baronin
v. Dobrzansky, Halensee-Berlin. D.



Primus-Quelle Adelholzen
Ein vorzügliches, mildes, kohlenensäurehaltiges
Tafelgetränk
Besonders empfehlenswert bei allen Erkran-
kungen des Stoffwechsels, bei chronischen
Katarrhen der Blase und des Darmes.
Laut Analyse Prof. Dr. Buchner, München u. Dr. Kayser,
Durnberg, enthält die Primus-Quelle des Wildbades
Adelholzen in Oberbayern auf 100 000 Gramm Wasser:
12 275 Gramm freie und halbgebundene Kohlensäure.

KIOS MORSAL
Aromatische **2 · 2½ · 3** Pfg. Cigarette

Sanatorium Oberwaid b/St.Gallen (Schweiz)
Naturheilstätte I. Ranges · 2 Aerzte, 1 Aerztin.
Auch für Erholungsbedürftige und zur Nachkur geeignet.



Direktion: Otto Wagner, früher Dir. und
Pächter d. Bilz'schen Anstalt. — Beste
Kurerfolge bei fast allen Krankheiten
durch angepasste Anwendung d. physik.-
diät. Heilmittel. (Ausgen. Tuberkulose
u. Geisteskranken.) — Spez. Abteilung zur
Behandlung von Frauenkrankheiten. —
Aller Komfort, herrliche geschützte Lage,
eigener alter Waldpark und wundervolle
Ausflüge. — Illustrierte Prospekte gratis.

Thüringer-Waldsanatorium Schwarzzeck
bei Blankenburg-Schwarzatal. Neuzeitl. eing. Neubau. Mod. Heilweise.
Jll. Gratisprospekt. Besitzer u. Aerzte Dr. P. Wiedeburg, Dr. K. Schulze.



Goerz-Anschütz
Klapp Camera
mit
Goerz-Doppel
Anastigmat

Erstklassig, handlich, leicht, f. Zeit- u. Momentaufnahmen (bis 1/1000 Sek.) eingerichtet, gestattet m. Goerz-Tele-Ansatz Fernaufnahmen. Zu beziehen durch alle photographischen Handlungen u. durch

Optische Anstalt **C. P. Goerz** Aktien-
gesellschaft
Berlin-Friedenau 26.
London | Paris | New-York
1/6 Holborn Circus, E. C. | 22 Rue de L'Entrepôt | 52 East Union Square
Katalog über photogr. Artikel sowie Triöder-Binocles (Fernrohre) kostenfrei.

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND“ Bezug zu nehmen.

3 Ärzte
Prospecte frei

Bilz

Naturheilanstalt
I. Ranges

Dresden Radebeul | Gute Heilerfolge

Anwend. d. physik.-diät. Feilweise (Naturheilk.) Sonnen-, Luft-, Dampf-, elektr. Licht-, elektr. Wasser, kohlen. Bäder, Packung, milde Wasserbeh., Massage, Vibration, Bestrahlung, Feilgymn., angep. Diät. Behandlung

v. Frauenleiden, Thure Brandt-Massage. - Vorzügl. Verpflegung. Herrl. gesunde Lage im sog. sächs. Nizza. Aller Komfort. Elektr. Licht, Zentralheiz. Auch f. Erholungsbedürf. D. ganze Jahr geöffnet. Nach d. nah. Residenz Dresden m. ihr. viel. Kunstgenüssen alle 8 Min. Fahrgelegenh. Bilz' Naturheilmuch, 1 Million Expl. verkauft. Tausende verdanken d. Buche ihre Genesung.

Macht der Hypnose!

Sie können sich selbst u. jedermann hypnotisieren auch durch das Telephon. Sie können Ihren Einfluss auf Andere geltend machen, auch ohne deren Wissen u. Willen. Sie werden Erfolge im Geschäft, Beliebtheit u. Glück erlangen, wenn Sie d. Werk studieren: „Macht der Hypnose“ v. berühm. Hypnotiseur Dr. med. Brown. Preis M. 1.60. Erfolg garant. Prosp. gratis! Wendels Verlag, Dresden 268.



Liebe Jugend!

In einer Mauer der Kirche zu Schäftlarn entdeckte ich folgenden Vers:
Gott hab doch Erbarmen,
Verschon uns vor Polizei und Gensdarmen,
Damit so 'n armer Wandersmann
Sich auch mal etwas stehlen kann.

Humor des Auslandes

Lehrer: „Warum flüchteten sich Adam und Eva, nachdem sie den Apfel gegessen hatten, in die Gebüsche?“
Schüler: „Weil sie Diarrhoe bekamen!“

(Tit-Bits)

DÜRKOPP

NEUER KATALOG



DÜRKOPP & CO. A. G. BIELEFELD.

Billige Briefmarken Preisliste gratis
sendet August Marbes, Bremen.

Gratis Prospect

Oberbuchhalter

Comtoir-Praxis

Der Weg zum Erfolg

METODE SIMON

BERLIN W. 62 Probierbrief gratis.

DAS KLEINE

BUCH DER WUNDER

erhält Jeder auf Verlangen gratis.

Über höchst interessante Stoffe behandelt

Übersichtlich

Hypnot. Spiritismus

und alle sonstigen Übernatürlichen Dinge.

FICKER'S VERLAG, LEIPZIG 10.

Erfolg verblüffend!

Prachtvolle Büste

erlangen Sie durch

Rett's hygien. Büstenwasser,

welches nur äusserlich angewendet wird. Es bewirkt volle Büste bei Damen jeden Alters. Garantirt unschädlich. Flasche mit Anweis. franko 4.50 Mk. Gegen Nachnahme 4.70. Kosmetisches Laboratorium „Juno“, Stuttgart, Ludwigstr. 110 A.



Vergnügungsreisen zur See



Nach England, Irland und Schottland
ab Hamburg 15. August

Nach berühmten Badeorten
ab Hamburg 2. September

Reisen nach Portugal
ab Hamburg mehrfach wöchentlich

7 Nordlandfahrten
während der Monate Juni, Juli und August

2 Reisen nach Island und dem Nordkap
ab Hamburg am 8. und 12. Juli

Berlin-Dover,
Berlin-London,
Hamburg-Dover-London,
laut Fahrplan

Hamburg-Paris
auf dem Seewege
laut Fahrplan

Alles Nähere enthalten die Prospective. 161

Hamburg-Amerika-Linie, Abt. Vergnügungsreisen, Hamburg.

Grand Prix Weltausstellung St. Louis 1904

Kaloderma

GELEE SEIFE PUDER.

Unübertroffen zur Erhaltung einer schönen Haut!

F. WOLFF & SOHN, KARLSRUHE.

Zu haben in Apotheken, besseren Parfümerie-, Drogen- und Friseur-Geschäften.

NERNST - LAMPE



Sparsamste elektrische Glühlampe für alle gebräuchlichen Spannungen.

ALLGEMEINE ELEKTRICITÄTS-GESELLSCHAFT BERLIN XII. 190

PHOTOGR. APPARATE MUSIKWERKE OPERNGLÄSER

in grösster Auswahl zu Originalpreisen ohne jeden Aufschlag gegen geringe Monatszahlungen.

Man verlange Katalog Nr. 102

EUGEN LOEBER DRESDEN-N. 6.

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchener „JUGEND“ Bezug zu nehmen.

Martial-Epigramme

In freier Uebersetzung von Karl Ertlinger

„Kennst Du den jungen Blonden, der vom
frühen Morgen
Bei Deinem Weibe sitzt?“ — „Du wirst den
Schreiber meinen,
Der die Geschäfte meiner Frau hat zu besorgen.“
— „Nal nal! Ich fürchte, er besorgt die Deinen.“

Du nennst mich, Lesbia, Deinen Feind,
Weil Deine Gluth mich nicht zu reizen scheint.
Da thust Du bitter Unrecht mir, denn nicht
Ich bin Dein Feind — Dein Feind ist Dein Gesicht.

Du fluchst, daß Dich das Fieber nicht verläßt,
Das Dich so lange plagt?

Bei jedem Fest
Läßt Du's mit Dir die besten Weine trinken,
Du läßt's mit Dir auf seidne Polster sinken,
Du schwelgst mit ihm beständig in Genüssen,
Du läßt's mit Dir die schönsten Frauen küssen,
Sag selbst: ist es ein Wunder da, mein Lieber,
Gefällt es gar so gut bei Dir dem Fieber?

Calenus erbte zwei Millionen.
Seitdem plagt ihn der Geiz, mehr zu erwerben.
Ich wünsche ihm noch zehn Millionen,
So wird er sicher Hungers sterben.

Lupercus ist ein Greis, doch locket er
Noch junge Mädchen an durch reiche Gaben.
Er liebt gern, jedoch es geht nicht mehr.
Ihn kostet viel, was man umsonst kann haben.

Die Erdbeeren

Von Karl Ewald

Wie dicht im Garten die Erdbeeren stehen.
Und wie traurig das ist.
Soviele sind es, daß die Familie Mittag für
Mittag Erdbeeren essen kann, den ganzen Monat
durch; wenn nur Sonne und Regen es gut mit
den Beeren meinen. Aber Grete darf selbst keine
pflücken. Thut sie es doch, so bekommt sie an
dem Tage des Mittags keine Erdbeeren, denn
dann hat sie eben ihre Portion weg. Das ist
sonnenklar!

Natürlich pflückt und nascht sie trotzdem, und
bei Tische hat sie nasse Augen und schaut auf
einen leeren Teller nieder. Die Früchte da draußen
in den Beeten haben zwar herrlich gemundet. Hier
aber gibt es Zucker und Rahm dazu, und all' die
andern bekommen zwei Portionen . . .

Auch sie hätte so viel bekommen, wenn sie nur
gewartet hätte . . . und dann würde sie auch nichts
gethan haben, was sie nicht durfte . . .

Am nächsten Tage kämpft sie tapfer gegen sich an.
Sie kauert am Wege und starrt auf die Erd-
beeren nieder . . . die vielen großen, rothen Beeren.
Kathrin hat ihre Schüssel bis zum Rande gefüllt,
und noch immer sind unzählige übrig . . .

Dicht vor ihr hängt eine ungewöhnlich große
Beere bis auf den Boden herab. Und nun kommt
eine große schwarze Schnecke langsam herange-
trochen und fängt an, die Beere zu verzehren.

Wie der Wind ist Grete bei mir.
„Vater, Du, eine Schnecke ist uns die aller-
größte Erdbeere fort . . . darf die Schnecke das? . . .“
„Aber natürlich, Freundchen. Bekommt sie
denn nachher Beeren zu Tisch?“

Kleinlaut geht sie an ihren Platz zurück, und
wieder kauert sie und starrt die Schnecke an, und
die Schnecke frißt und frißt.

Grete beneidet das Thier.
Und sie hat recht.

(Deutsch von B. Kly)

**Bekanntnisse eines Herrn von und zu
im preussischen Herrenhause**

(Zur Debatte über das Berggesetz, das Sanitätsgesetz
und die Erbschaftsteuer.)

Gottlob! Noch sind wir Herren!
Drum heißen wir das Herrenhaus.
Mag Plebs das Maul aufsperrn,
Man lacht sie durch's Monocle aus.

Wir bleiben, was wir waren,
Der Radschuh' an der Staatscaroff';
Und wie vor hundert Jahren,
So bremsen lustig wir drauf los!

Ein Berggesetz? — Verboten
Sei jeder Streif' als niederlich!
Verbeugung vor den Rothen?
Aee, Bülowchen, det jibt es nich!

Kossäthen isolieren?
Unsinn! Baracken kosten Geld.
Laß doch die Kerls krepieren!
's kommt stündlich neues Pack zur Welt.

Was? Eine Erbschaftsteuer?
Ist der Minister ganz verrückt?
Kaum ist das Brot mal theuer,
So wird man bis auf's Blut gezwickt!

Könnst' ich Minister mimen,
Ich wüßt' wahrhaftig, was ich thät.
Drei kleine Staatsmaximen
Empföhl ich Seiner Majestät:

Das Brot und fleisch vertheuert,
Damit der Adel reüssiert!
Der kleine Mann besteuert!
Und alle Rothen füsiliert!

Dann hielten 's Maul die Hunde,
Dann wären wir die Herrn im Staat,
Und Deutschland hätt' gesunde
Zustände, wie sie Rußland hat!

Cri-Cri

Sirolin

„Roche“

Thiocol „Roche“ 10, Orangensyrup 140.

erhältlich in den Apotheken
zum Preise von M. 3.20, ö. Kr. 4.—, Fr. 4.— per Flasche.

empfohlen von den
hervorragendsten Professoren und Aerzten bei

**Lungenkrankheiten,
Chron. Bronchialkatarrh, Keuchhusten,
Scrophulose, Influenza.**

Hebt **Appetit** und **Körpergewicht**, beseitigt
Husten, Auswurf und **Nachtschweiss.**

Wer soll Sirolin nehmen?

1. Jedermann, der an länger dau-
erndem **Husten** leidet. Denn
es ist besser Krankheiten ver-
hüten, als solche heilen.
2. Personen mit **chronisch. Bron-
chial-Katarrhen**, die mittels
Sirolin geheilt werden.
3. **Asthmatiker**, die durch Sirolin
wesentlich erleichtert werden.
4. **Scrophulöse Kinder** mit Drü-
senswellungen, Augen- und
Nasenkatarrhen etc., bei denen
Sirolin von glänzendem Erfolg
auf die gesamte Ernährung ist.

Warnung. Es existieren minderwertige Nachahmungen!
Man achte daher genau darauf, dass jed. Flasche
mit unserer Spezialmarke „Roche“ versehen
ist und verlange stets **SIROLIN „ROCHE“**.

F. Hoffmann-La Roche & Co.

Fabrik chem.-pharmac. Produkte
Basel (Schweiz) Grenzach (Baden).

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND“ Bezug zu nehmen.



König Eduard mit seinem neuerfundenen „Zucker“-But

„Ich will nicht behaupten, daß ich von allen Herrschern das Originellste im Kopf habe, aber auf dem Kopf hab' ich es lieber!“

Die unanständigen Ameisen zu Lüttich

(Aus dem Liederbuch des „Schwarzen August“)

Die Natur, ich muß es leider sagen,
Sie benimmt sich öfters ganz infam.
Denn dieselbe kennt seit Adams Tagen
Keineswegs die wünschenswerthe Scham.

So zum Beispiel ist der Hof des Huhnes
Mir ein Greuel schon von je gewesen,
Weil der Hahn, ein Scheusal, ein Kommunes,
Gegen jede Sitte grob verstoßt.

Doch noch schlimmer ist, was jüngst entdeckten
Fromme Menschenkinder tief empört,
Daß auch eine Klasse von Insekten
Zu dem sittenlosen Vieh gehört.

Ahnungslos hat man zu Lüttich neulich
Dies Gezier dem Volke ausgestellt.
Aber leider gradezu abscheulich
Führte es sich auf vor aller Welt.

Statt zu dienen einzig der Belehrung,
Gab sich dieses Pack von Unbeginn
Dem Vergnügen eifriger Vermehrung
Angeniert und sehr erfolgreich hin.

Gott sei Dank: Die Klerikalen wachten,
Denen solcherlei ein heil'ger Graus,
Sie erhoben ein Geschrei und brachten
Dieses schändliche Sündenvieh hinaus.

Als ich diesen schlimmen Fall erfahren,
Wurde um das Herz gar eigen mir:
Gott, ich kann Dir nicht den Vorwurf sparen,
Weshalb schufst Du so gemeines Thier?

Willst Du wieder einmal etwas schaffen,
Dann befrage, bitte, erst geschwind
Vorher Deine treuen, lieben Pfaffen,
Ob sie damit einverstanden sind!

Das kommt davon!

Im Heilbronner historischen Museum befindet sich neben Frau Eva der gute alte Adam, von Künstlerhand aus Sandstein geschaffen. In dem nach ihm benannten Kostüm hatte er, ohne das Schamgefühl der Heilbronner zu verletzen, mehrere Jahrhunderte lang den herrlichen Thurm des St. Kilian geziert, bis er, ein verwitterter Herr, anlässlich der durchgreifenden Renovierung des Thurmes durch eine wohlgelungene Copie ersetzt wurde.

Vom Geiste der lex Heinze durchdrungene Köpfe haben nun veranlaßt, daß dem armen Adam im Museum ein großer Schwamm mit einem Bindfaden um die Lenden gegürtet wurde, was das Kunstwerk in lächerlichster Weise verunziert.

Auf eine diesbezügliche Bemerkung erwiderte der Museums-Diener ernst und gewichtig: „Sell isch scho nötig, ja wisse Se, mer muach arg uspassa; s'komma oft Schüler in's Museum und ericht lezhin hen Buawa mit ihre Stöckla's Schwämmle g'lupft.“

Die Morthat in Augsburg

oder:

Gerber, Kohl und Stolz

oder:

Reden ist Silber, Schweigen ist Gold

Das ist die „Augsburger Abendzeitung“,
Sie erscheint unter der verantwortlichen Leitung
Ihres Chefredakteurs, Namens Stolz.
In der Centrumsseele, da kocht's und großt's.

Diese Zeitung schrieb derb und derber
Vom Pfarrer Kohl und vom Pfarrer Gerber,
Sie hätten die Unwahrheit gesagt.
Da haben sie gleich den Stolz verklagt.

§ 187 des Strafgesetzbuches
War das Fundament ihrer Klage und ihres Fluches
Und weil sie zur Geistlichkeit gehören,
Dieses sollte die Sache beschweren.

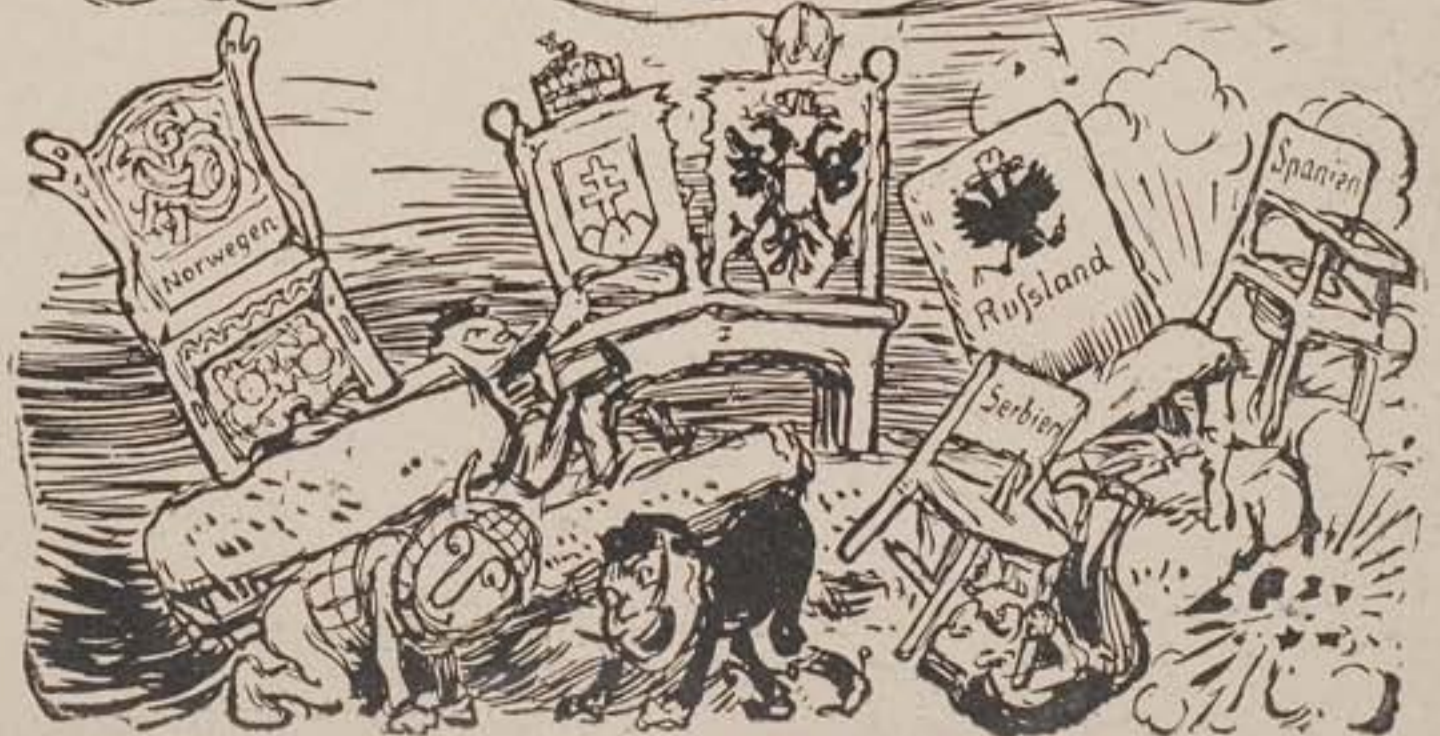
Erst hat sich der Angeklagte vertheidigt,
Dann wurden Zeugen gehört und vereidigt,
Bis das Augsburger Schöffengericht
Im Namen des Königs das Urtheil spricht:

„Dem Stolz ist für seine Beschuldigungen
Der Wahrheitsbeweis geglückt und gelungen;
Doch weil sein Ausdruck nicht höflich war,
Büßt er ihn mit sechzig Mark bar.“

Kohl und Gerber, die geistlichen Herrn
Hörten dieses Urtheil nicht gern.
Sie sprachen: „Was haben wir begonnen?
O weh, o weh! Wir haben gewonnen!“

Unsere Wahrheitsliebe ist jetzt
Amtlich auf sechzig Mark geschätzt.
Das macht ja nur, (was sind das für Dinge!)
Für jeden dreißig Silberlinge!

Und die Moral von der Geschichte:
Confrater! Mit dem Schöffengerichte,
Da ist die Sache brenzlich und faul!
Das nächste Mal halten wir lieber den Mund.“
Frido



Allerhand Wackliges

Petrus: „Heiliger Josef! Zu Hill! Da unten gehen verschiedene Gottesgnadenthümer aus dem Helm!“

Der Zar und die Altgläubigen

Zur Entstehungsgeschichte des bekannten Toleranzediktes wird in der „Christl. Welt“ mitgeteilt, die Altgläubigen hätten der Regierung große Geldsummen zur Verfügung gestellt.

„Nein! Nein! Wir bleiben orthodox
Und dulden keinen andern Glauben,
Hinweg! Ihr wollt das Christenthum
Dem armen Russenvolke rauben!“

„O Väterchen! Du irrst Dich sehr.
Wir bringen Salben ja und Narden,
Zu heilen seine Wunden nur.
Zähl' nach! Es sind drei Milliarden.“

„Drei Milliarden? Sieh mal her,
Pobjedonoszew! Wenn wir wüßten,
Daß sie — —? Drei Milliarden, ei!
Mir scheint, es sind ganz gute Christen!“

Drum wollen tolerant wir sein.
Drei Milliarden? Wenn die Jüden
Jetzt schlau sind, bringen sie mir vier.
Dann lassen wir sie auch in Frieden!“

Cri-Cri

Säkerheitständstikker

Eine Revolution ohne Mord und Brand,
Ein Umsturz ohne Greuel und Frevel,
Das war nur möglich in dem Land
Der Fündhölzer ohne Phosphor
und Schwefel.
Stefan

Kleines Gespräch

„Ich wüßte noch eine Union, deren Auflösung
sehr segensreich wäre.“

„Oesterreich-Ungarn?“

„Nein — Religion und Politik!“



Sicheres Zukunftsbild

Da kommt er schon und spricht: Die Waffen nieder! — Die Thräne quillt, die Bertha hat ihn wieder!

Friede?

War's Schildesklang noch? War's ein besserer Ton?
Aufathmend horchen wir, wie fernes Läuten
Von Osten weht — und wenn kein bitterer Hohn
Uns tödlich äßte, dürfen wir es schon
Als frohen Hall von Friedensglocken deuten!

Das Wirgen, das nun länger, denn ein Jahr,
Der Menschheit Würde grausenvoll geschändet,
Zu Ende geht's — die drückende Gefahr,
Die weiterschwül zu unsern Häuptern war,
Sie hat zugleich mit diesem Streit geendet!

Geendet? Nein? Ein Kind, wer also spricht!
Vielleicht war's nur der Anfang neuer Schrecken,
Der Anfang nur von einem Strafgericht,
Das dränend los von Sonnenaufgang bricht,
Was dumpf und faul war, fürchterlich
zu weden!

Die Gottesgeißel in des Schicksals Hand,
Die jene Frevler traf mit schwerer Rache,
Die hör' ich sausen über manchem Land
Und leicht entfacht uns einen Weltenbrand
Mit seinem Feuerhauch der gelbe Drache!

Und wohl dem Volke, das im Mark gesund,
Durchflammt ist von der Heimathliebe Glut
Und dessen Helden, Lächeln um den Mund,
Zum Kampfe ziehn und bleich und todeswund
Das Vaterland noch segnen im Verbluten!



Aus der Politischen Hochalp
Glückslawine am „Grossen Bernhard“

Und weh dem Land, das nicht gewappnet mehr
In solcher Liebe siebenfachem Eisen
Den Streit beginnt! Wie Spreu zerfliegt sein Heer,
Zu bald nur wird sich jede andre Wehr
Vor diesem Sturm wie Kindertand erweisen!

Drum lenk den Blick nach Osten unverweilt,
Mein deutsches Volk, und sieh mit heil'gem Schauer,
Der Dich vielleicht von mancher Thorheit heilt,
Die Schrift: Gezählt, gewogen und getheilt!
Wie einst zu Babel, flammen an der Mauer!

Fritz von Ostini

Blüthenlese der „Jugend“

„Aus Anlaß unserer Vermählung sind
uns aus allen Theilen des deutschen Vater-
landes und aus allen Kreisen der Bevölkerung
eine Fülle herzlicher Glückwünsche dargebracht
worden. Dieselben haben uns wahrhaft
erfreut, und danken wir hiermit auf-
richtigst allen denen, welche unserer so
freundlich gedacht haben.“

gez. Wilhelm, gez. Cäcilie,
Kronprinz des deutschen Kronprinzessin des deutschen
Reiches und von Preußen. Reiches und von Preußen.“

Der Beamte, welcher obige Dankfagung ver-
faßt haben, können nicht deutsch, und sollten
derselbe diese schöne Sprache baldigst und
richtigst lernen, und wären letzteres allem
Leser des „Reichsanzeigers“ angenehmst.

Der magyarische Lenau

In seiner südungarischen Heimathsgemeinde Eszab
erhielt Nikolaus Lenau ein Denkmal. Der Ab-
geordnete Franz Herzog hielt bei der Enthüllung die
Festrede und feierte Lenau als magyarisch fühlenden
Dichter. — Wir sind in der Lage, aus dem Nachlaß
des Dichters die ursprüngliche Fassung eines
seiner bekanntesten Lieder veröffentlichen zu können.
(Vgl. auch „Jugend“, Jahrgang 1902, Nr. 36.)

Der Postillon

Lieblieh wor der Majennacht,
Kajne Wolken trieben,
Do is majne Postillon
Plöglieh stehn geblieben.

„Euer Gnoden“, sogt er mir,
„Lieben S' be, zu worten,
Hier liegt ajne tote Schwob
In dos Friedhofsgorten.“

Sajt dem sieb'nundschziger Jahr
Wor er mir verbündigt,
Zeuer hob ich endlich ihm
Frajndschaft aufgekündigt.

Jedesmol, wonn ich hier sohr,
— Werden schon begrajfen —
Thu ich zur Erinnerung
Schwoben etwas pfajfen.“

Schlachtgesang der hessischen Pfarrherrn

(Zur Petition des Pfarrvereins für den Konsistorial-
bezirk Kassel in Sachen der Schulkompromißanträge)

Der Lehrer wird impertinent.
Ihr Pfarrherrn, macht mobil!
Der Glaube und das Regiment
Steh'n beide auf dem Spiel.
Er, der einst unser Diener war,
Will Herr der Schule sein.
Drum auf, du fromme Gottesschar!
Schlag' mit der Bibel drein!
Der Geist des sel'gen Hassenpflug*)
Schwebt über unserm Haupt,
Der jeden Kezer niederschlug,
Der nicht, was er geglaubt.

Die heil'gen zehn Gebote lern'
Das Kind, sonst weiter nichts!
Der Katechismus sei der Kern
Des ganzen Unterrichts!

Als Bund'sgenossen haben wir
Das Centrum, unsern Feind.
Das Bäffchen und das Stapulier,
Sie kämpfen heut vereint.

Es qualmt ein süßer Weihrauchdust
Ob jedem deutschen Haus.
Die Raben krächzen auf der Gruft
Des Dr. Falk und Strauß.

Drum rückwärts mit vereinter Kraft
Im schwülen Dämmerdunst!
Ein Vereat der Wissenschaft!
Ein Vereat der Kunst!

*) Kirchlicher Minister und Führer der hessischen
Orthodoxie in der Reaktionszeit der 50er Jahre.

Friedensengel Roosevelt

„Peace in the name of humanity and cul-
ture! Peace, dear friends! Peace!“



(Auf gut Deutsch: „Der Gelbe wird mir zu mächtig,
dem Russen waren die Reite sehr gesund; also macht
Schluß, Kinder!“)

Bayrische Friedenslockung

Geh zua, sei gscheit, es hilft Dir nix.
 Jacht hast amal scho Deine Wig',
 's Pfoad is zerrissen, d' Hof'n 'platzt,
 Dein Schädel ham's D'r schön verpatzt —
 Was willst iaz no? Hast no net gnuag?
 Geh, spreiz Di net so lang, mei Bua!
 Im Kaffa is's amal so Brauch:
 Der Da liegt ob'n, der Da am Bauch
 Und wer am Bauch liegt und am Gfries,
 Kriagt seine Prügel, dös is gwis.
 Und hat er seine Prügel — no! —
 Na' is er z'friedn, und ziagt sie o
 Und denkt: „Kreuzsagrament, der Hans,
 — Söll hätt i aa nit denkt, — der kamst!
 Den laß i 's nächstemal in Ruah!...“
 — Siehst, freundl, so geht's bei uns zua.
 — Merk Dirs! Machs aa so! Und iazt, Ruffl,
 Geh her und gieb 'm Hans a Bussl!

Toni

Ministerialdirektor Althoff soll Chef des Civilkabinetts werden? Zum Hinauswerfen lästiger Minister dürfte er kaum der rechte Mann sein. Ist er doch nicht einmal mit einer Vertreterin des schwachen Geschlechts, der akademischen Freiheit, fertig geworden!

An die Kreuzzeitung und ihre Spleessgesellen

Unter Ausfällen gegen die Schwurgerichte und verleumderischen Beschimpfungen gegen uns sucht die „Kreuzzeitung“ die deutschen Berufsrichter gegen „Jugend“ und „Simplizissimus“ scharf zu machen. Zugleich verlangt das Blatt von der Gesetzgebung verstärkte prozessuale Mittel zur Unterdrückung der „Jugend“ und des „Simplizissimus“.

Gewiß, wir sind mitunter böß,
 Doch sag': was können wir dafür?
 Die deutsche chronique scandaleuse,
 Verehrte Herrn, die macht ja Ihr.
 Wir schreiben blos, was Ihr diktiert,
 Ob's heiter nun sei, oder trist —
 Uns hat's wahrhaftig oft geniert,
 Daß so viel „Schmutz“ mit drunter ist!

Das Denunzieren habt Ihr weg,
 Das ist von Alters bei Euch Brauch.
 Es liebt's der kleine Kropatschek;
 Der große Gerlach liebt' es auch,
 Der mit der ganzen schwarzen Rott'
 Einst gegen Bismarck sich verband
 Und selbstverständlich auch „mit Gott
 für König und für Vaterland!“

Ihr seid die Hüter der Moral
 Und triest von Tugend früh und spät;
 Wir aber leben vom „Skandal“
 Und schwärmen für die Nudität.
 Ganz recht! Da fällt mir plötzlich ein
 Die Flora Gaf, die süße Göhr',
 Und ihr Geliebter, Hammerstein — —
 War der bei Euch nicht Redakteur?

„Jugend“

Der neue Plutarch

Zwei Freunde hänselten sich. „Dir hat man das Fell tüchtig gegerbt, Deine Hinterseite muß ganz Juchten sein!“



„Und die Deinige — Maroquin!“



Münchens Niedergang als „Bierstadt“
 oder Aus dem Panoptikum des Jahres 2005*)

E. Wilke

Führer: „Hier sehen Sie die Figur eines Biertrinkers, wie Sie noch zu Anfang des 20. Jahrhunderts in München existierte!“

*) München trank 1904 abermals weniger als im Vorjahr, nämlich rund 100,000 Hektoliter weniger als 1903.

Der schamhafte Adolf spricht

(Die Stöckersche Zeitung „Das Reich“ behauptet steif und fest, die meisten der japanischen Heerführer, darunter Togo (!), seien strenggläubige Protestanten!)

Wir klagten, zagten, bangten sehr,
 Weil Gott von den Seinen gewichen,
 Und durch der Heiden sündhaft Heer
 Des Kreuzes Glanz verblühen.

Die Häupter hoben voller List
 Die frechen Häupter des Spottes,
 Und mancher wahrhaft fromme Christ
 Hieß Japan Geißel Gottes.

Nun preist, Geliebte, und frohlockt!
 Dem Herren sei die Ehre!
 Und so noch einer ist verstockt,
 Zum Glauben sich bekehre:

Held Togo und der Kuroki
 Sind gute Protestanten.
 Sie siegten, weil sie mit Genie
 Religion verbanden!

Oyama zwar ist Heide noch,
 Die dicke Runzelwiebel,
 Doch die Frau Marschall schätzt sehr hoch
 Als Christin ihre Bibel.

— Uns aber ist nun sonnenklar,
 Daß also es gekommen,
 ... Die frommen hat noch immerdar
 Der Herr in Schutz genommen!

Hasso

Tinten-Dampfer nach den Kolonien

Um den immensen Bedarf an Tinte zu decken, wird die Kolonialverwaltung nach dem Muster der „Petroleum-Tank-Schiffe“ sinnreich konstruierte „Tinten-Dampfer“ einstellen. —



Gleistifte werden in Form von ungeheuren Blöcken, auf denen auch gleichzeitig die Riesenkugeln Gummi befördert werden, transportiert. Auf diese Weise hofft



man die Verwaltungsbehörden in Afrika stets mit dem genügenden Bureau-Material versorgen zu können!



Gemüthliche Revolution

J. Schmidhammer

Kein Mord! Kein Brand! Es geht auch so!
Hde, mein lieber Blutsverwandter!

Wir sind ja alle Beide froh,
Daß wir nun glücklich auseinander!